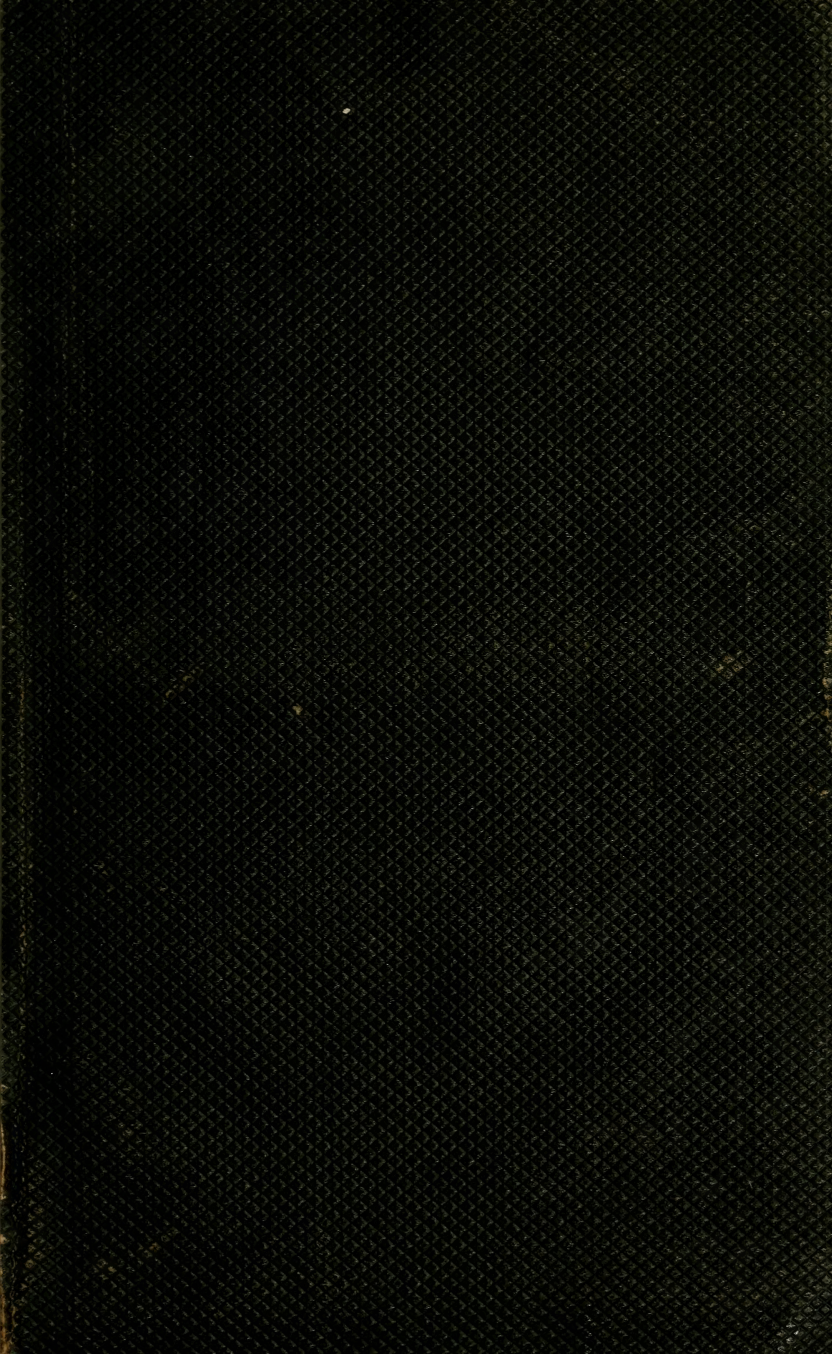


Götz von Berlichingen,

mit

der eisernen Hand.

Ein

Schauspiel

in fünf Aufzügen.

Eingerichtet für das k. k. priv. Theater an der Wien

von

Franz Grüner.

Wien, 1809.

Im Verlag bey Johann Baptist Wallishausser.

Nachricht.

Ich wurde von einer hohen Direktion beauftragt, den Götz von Berlichingen, von Göthe, für die Bühne an der Wien zu bearbeiten. — Ich machte mir bey diesem Unternehmen folgendes zum Vorsatz — Erstens: Die Eigenthümlichkeit dieses großen Meisterwerks beyzubehalten. Zweytens: Alles aus den Weg zu räumen, was Einer Hochlöbl. k. k. Censur anstößig seyn könnte. Drittens: Alles hinzuzusetzen, was dem Auge wohlgefällig seyn kann. —

Sollte ich gegen diesen Vorsatz vielleicht gefehlt haben, so nehme man die Versicherung, es sey wider meinen bessern Willen geschehen, und ich erbiethe mich für alles Rechenschaft zu geben, und jeden Fehler zu verbessern.

Wien den 17. Jänner 1809.

Franz Grüner.

Personen.

Götz von Berlichingen.
Elisabeth, seine Frau.
Marie, seine Schwester.
Karl, sein Söhnchen.
Georg, sein Bube.
Herzog von Franken.
Adalbert Weislingen.
Adelheid von Walldorf.
Liebetraut.
Hanns von Selbitz.
Franz von Sickingen.
Lerse.
Franz, Weislingers Bube.
Kammerfräulein der Adelheid.
Page der Adelheid.
Erster Rath = Kommissarius.
Zweyter.
Sechs andere Rathsherrn von Heilbronn.

Max Stumpf, Metzler, Sievers, Link, Kohl, Wild,	Bauern und Anführer der Rebellen.
Der Aelteste, Der Richter, Der Kläger, Mehrere Ritter	des Vehmgerichts.

Zigeuner-Mutter,
Zigeuner-Hauptmann,
Wolf,
Stricks,
Zigeunerin mit einem Kinde,
Ein Knabe,

} Zigeuner-Bande.

Ein schwarzer Ritter.

Erster / Zweyter Reuter, Fränkische.

Erster / Zweyter Reuter, Berlichingsche.

Ein Wirth.

Ein Gerichtsdiener.

Berlichingsche, Fränkische Reuter und Knechte. Zwey Trompeter. Heilbronner Bürger. Dienerschaft des Weislingen. Reichs-Exekution. Rebellische Bauern. Zigeuner.

Die Zeichnung des Kostüms ist nach den Holzstichen zu machen, die im weisen Kunig enthalten.

Erster Aufzug.

(Schwarzenberg in Franken. Herberge.)

Erster Auftritt.

Metzler, Sievers, Bauern am Tische. Zwey bambergische Reuter beym Feuer. Wirth.

Sievers. Hänsel, noch ein Glas Brantewein, und meß christlich.

Wirth. Du bist der Nimmersatt.

Metzler. (leise) Erzähl' das noch einmal, vom Berlichingen, die Bamberger dort ärgern sich, sie mögten schwarz werden.

Siev. Bamberger? Was thun die hier?

Metzler. Der Weislingen ist oben auf'm Schloß beym Herrn Grafen schon zwey Tage, dem haben sie das Geleit geben, ich weiß nicht, wo er herkommt, sie warten auf ihn, er geht zurück nach Bamberg.

Siev. Wer ist der Weislingen?

Metzler. Des Herzogs rechte Hand, ein

gewaltiger Herr, der dem Götz auch auf'n Dienst lauert.

Siev. Er mag sich in Acht nehmen.

Metzler. Ich bitt' dich, erzähl's doch noch einmal! (laut) Seit wann hat denn der Götz wieder Händel mit dem Herzog von Franken? Es hieß ja, alles wäre vertragen und geschlichtet?

Siev. Wie der Herzog sah, er richt nichts aus, und zieht immer den kürzern, kroch er zum Kreuz, und war geschäftig, daß der Vergleich zu Stand käm. Und der getreuherzige Berlichingen gab unerhört nach, wie er immer thut, wenn er im Vortheil ist.

Metzler. Gott erhalt ihn! Ein rechtschaffner Herr!

Siev. Nun denk, ist das nicht schändlich? Da werfen sie ihm einen Buben nieder, da er sich nichts weniger versieht. Wird sie aber schon wieder dafür laufen.

Metzler. Es ist doch dumm, daß ihm der letzte Streich mißglückt ist! Er wird sich garstig erbost haben.

Siev. Ich glaub nicht, daß ihn lang was so verdrossen hat. — Denk auch, alles war aufs genaueste verkundschaft, wann der Herzog aus dem Bad käm, mit wie viel Reutern, welchen Weg; und wenn's nicht wär durch falsche Leut verrathen worden, wollt er ihm das Bad gesegnet und ihn ausgetrieben haben.

1ter Reuter. Was raisonnirt Ihr von

unserm Herzog? Ich glaub, Ihr sucht Händel?

Siev. Kümmert Euch um eure Sachen. Ihr habt an unserm Tisch nichts zu suchen.

2ter Reuter. Wer heißt Euch von unserm Herrn despektirlich reden?

Siev. Hab' ich Euch Red und Antwort zu geben? Seht doch den Fratzen.

1ter Reuter. (schlägt ihm hinter die Ohren.)

Metzler. Schlag den Hund todt. (Sie fallen übereinander her.)

2ter Reuter. Komm her, wenn du's Herz hast?

Wirth. (reißt sie von einander) Wollen Ihr Ruh haben? Tausend Schwernoth! Schert Euch naus, wenn Ihr was auszumachen habt. In meiner Stub solls ehrlich und ordentlich zugehn. (schiebt die Reuter zur Thür hinaus) Und Ihr Esel, was fangen Ihr an?

Metzler. Nur nit viel geschimpft, Hänsel, sonst kommen wir dir über die Glazze. Komm, Kamerad, wollen wir die draus blauen.

Zweyter Auftritt.

Metzler, Sievers, zwey Berlichingsche Reuter. Wirth.

1ter Reuter. Was giebt's da?

Siev. Ey guten Tag, Peter! Veit, guten Tag! Woher?

1ter Reuter. Daß du dich nit unterstehst, zu verrathen, wem wir dienen.

Siev. (leise) Da ist euer Herr Götz wohl auch nit weit?

1ter Reuter. Halt dein Maul! habt Ihr Händel?

Siev. Ihr seyd den Kerls begegnet draus, sind Bamberger.

1ter Reuter. Was thun die hier?

Metzler. Der Weislingen ist droben auf'm Schloß beym gnädigen Herrn, den haben sie geleit.

1ter Reuter. Der Weislingen? (leise) Veit! das ist ein gefunden Fressen. Wie lang ist er da?

Metzler. Schon zwey Tage. Aber er will heut noch fort, hört ich einen von den Kerls sagen.

1ter Reuter. (leise) Sagt ich dir nicht, er wär' daher? Hätten wir dort drüben eine Weile passen können. Komm, Veit!

Siev. Helft uns doch erst die Bamberger ausprügeln.

1ter Reuter. Ihr seyd ja auch zu zwey. Wir müssen fort. Adies! (gehen ab.)

Siev. Lumpenhunde, die Reuter, wann man sie nit bezahlt, thun sie dir keinen Streich.

Metzler. Ich wollt schwören, sie haben einen Anschlag. Wem dienen sie?

Siev. Ich soll's nit sagen. Sie dienen dem Götz.

Metzler. So! Nun wollen wir über die draus. Komm, so lang ich einen Bengel hab, fürcht ich ihre Bratspieße nicht. (alle ab)

Dritter Auftritt.

(Eine Waldgegend. Wirthshaus, einige Bäume herum.)

Götz vor der Thür unter der Linde.

Wo meine Knechte bleiben! Auf und ab muß ich gehen, sonst übermannt mich der Schlaf. Fünf Tag und Nächte schon auf der Lauer. Es wird einem sauer gemacht, das bißchen Leben und Freyheit. Dafür, wenn ich dich habe, Weislingen, will ich mirs wohl seyn lassen. (schenkt ein) Wieder leer! Georg! So lang's daran nicht mangelt, und an frischem Muth, lach ich Eurer Ränke. Georg! — Schickt Ihr nur euren gefälligen Weislingen herum zu Vettern und Gevattern, laßt mich anschwärzen; nur immerzu. Ich bin wach. Du warst mir entwischt, Herzog! So mag denn dein lieber Weislingen die Zeche bezahlen. Georg! hört der Junge nicht? Georg! Georg!

Vierter Auftritt.

Götz. Georg (im Panzer eines Erwachsenen.)

Georg. Gestrenger Herr!

Götz. Wo steckst du? Hast du geschlafen? Was zum Henker treibst du für Mummerey? Komm her, du siehst gut aus. Schäm' dich nicht, Junge! Du bist brav! Ja, wenn du ihn ausfülltest! Es ist Hannsens Küras?

Georg. Er wollt ein wenig schlafen, und schnallt ihn aus.

Götz. Er ist bequemer als sein Herr.

Georg. Zürnt nicht. Ich nahm ihn leise weg, und legt ihn an, und hohlt meines Vaters altes Schwert von der Wand, lief auf die Wiese und zog's aus.

Götz. Und hiebst um dich herum? Da wird's den Hecken und Dornen gut gegangen seyn. Schläft Hanns?

Georg. Auf Euer Rufen sprang er auf und schrie mir, daß Ihr rieft. Ich wollt ihn ausschnallen, da hört ich Euch zwey dreymal.

Götz. Geh, bring ihm seinen Panzer wieder, und sag ihm, er soll bereit seyn, soll nach den Pferden sehen.

Georg. Die hab' ich recht ausgefüttert und wieder aufgezäumt. Ihr könnt aufsitzen, wann Ihr wollt.

Götz. Bring mir einen Krug Wein, gieb Hannsen auch ein Glas, sag ihm, er soll mun-

ter seyn, es gilt. Ich hoffe jeden Augenblick, meine Kundschafter sollen zurück kommen.

Georg. Ach, gestrenger Herr!

Götz. Was hast du?

Georg. Darf ich nicht mit?

Götz. Ein andermal, Georg, wenn wir Kaufleute fangen und Fuhren wegnehmen.

Georg. Ein andermal, das habt Ihr schon oft gesagt! O diesmal! diesmal! Ich will nur hinten drein laufen, nur auf der Seite lauern. Ich will Euch die verschoßne Bolzen wiederholen.

Götz. Das nächstemal, Georg. Du sollst erst einen Wamms haben, eine Blechhaube und einen Spies.

Georg. Nehmt mich mit. Wär ich letzt dabey gewesen, Ihr hättet die Armbrust nicht verloren.

Götz. Weißt du das?

Georg. Ihr warft sie dem Feind an Kopf, und einer von den Fußknechten hub sie auf, weg war sie. Gelt, ich weiß?

Götz. Erzählen dir das meine Knechte?

Georg. Wohl. Dafür pfeif ich ihnen auch, wenn wir die Pferde striegeln, allerley Weisen, und lerne sie allerley lustige Lieder.

Götz. Du bist ein braver Junge!

Georg. Nehmt mich mit, daß ichs zeigen kann.

Götz. Das nächstemal, auf mein Wort. Unbewaffnet, wie du bist, sollst du nicht in Streit. Die künftigen Zeiten brauchen auch

Männer. Ich sage dir, Knabe, es wird eine theure Zeit werden. Fürsten werden ihre Schätze biethen um einen Mann, den sie jetzt hassen. Geh, Georg, gieb Hannsen seinen Küras wieder, und bring mir Wein.

Georg. (ab)

Fünfter Auftritt.

Götz allein.

Wo meine Knechte bleiben! Es ist unbegreiflich.

Sechster Auftritt.

Götz. Georg.

Georg. (kömmt schnell zurück) Herr! Mir ists, als hörte ich Pferde. Zwey Pferde müssen es seyn. Ja, sie sinds gewiß.

Götz. Führ mein Pferd heraus — Hanns soll aufsitzen — und dann komm, und helfe mir meine Rüstung anlegen. (ab in die Herberge.)

Georg. (allein) Hanns soll aufsitzen — und der arme Georg — doch auch künftige Zeiten brauchen Männer! so sagte der Herr. (ab.)

Siebenter Auftritt.

(Jarthaussen. Götzens Burg. Zimmer.)

Elisabeth. Marie. Karl.

Karl. Ich bitte dich, liebe Tante, erzähl mir das noch einmal vom frommen Kind, 's is gar zu schön.

Marie. Ein andermal, und da will ich hören, ob du Acht giebst.

Elisab. Ich kann nicht begreifen, wo mein Herr bleibt. Schon fünf Tag und Nächte, daß er weg ist, und er hoffte so bald seinen Streich auszuführen.

Marie. Mich ängstigt's lang. — Wenn ich so einen Mann haben sollte, der sich immer Gefahren aussetzte, ich stürbe im ersten Jahr.

Elisab. Dafür dank ich Gott, daß er mich härter zusammengesetzt hat.

Karl. Aber muß denn der Vater ausreiten, wenns so gefährlich ist?

Marie. Es ist sein guter Wille so.

Elisab. Wohl muß er, lieber Karl!

Karl. Warum?

Elisab. Weißt du noch, wie er das letztemal ausritt, da er dir einen Weck mitbrachte?

Karl. Bringt er mir wieder etwas mit?

Elisab. Ich glaub wohl. Siehst du, da war ein Schneider von Stuttgard, der war

ein trefflicher Bogenschütz, und hatte zu Cölln auf'm Schießen das Beste gewonnen.

Karl. War's viel?

Elisab. Hundert Thaler. Und darnach wollten sie's ihm nicht geben.

Marie. Gelt, das ist garstig, Karl?

Karl. Garstige Leut!

Elisab. Da kam der Schneider zu deinem Vater und bat ihn, er möchte ihm zu seinem Geld verhelfen. Und da ritt er aus und nahm den Cöllnern ein paar Kaufleute weg, und plagte sie so lang, bis sie das Geld herausgaben. Wärst du nicht auch ausgeritten?

Karl. Nein, da muß man durch einen dicken, dicken Wald, sind Zigeuner und Hexen drinn.

Elisab. Js ein rechter Bursch, fürchtet sich vor Hexen.

Marie. Du thust besser, Karl, leb du einmal auf deinem Schloß als ein frommer christlicher Ritter. Auf seinen eigenen Gütern findet man zum Wohlthun Gelegenheit genug. Die rechtschaffensten Ritter begehen mehr Ungerechtigkeit als Gerechtigkeit auf ihren Zügen.

Elisab. Schwester, du weißt nicht, was du red'st. Gebe nur Gott, daß unser Junge mit der Zeit braver wird, und dem Weislingen nicht nachschlägt, der so treulos an meinem Mann handelt.

Marie. Wir wollen nicht richten, Elisabeth. Mein Bruder ist sehr erbittert, du auch. Ich

bin bey der ganzen Sache mehr Zuschauer, und kann billiger seyn.

Elisab. Er ist nicht zu entschuldigen.

Marie. Was ich von ihm gehört, hat mich eingenommen. Erzählte nicht selbst dein Mann so viel Liebes und Gutes von ihm! Wie glücklich war ihre Jugend, als sie zusammen Edelknaben des Markgrafen waren.

Elisab. Das mag seyn. Nur sag, was kann der Mensch je Gutes gehabt haben, der seinem besten treusten Freunde nachstellt, seine Dienste den Feinden meines Mannes verkauft, und unsern trefflichen Kaiser, der uns so gnädig ist, mit falschen widrigen Vorstellungen einzunehmen sucht.

Karl. Der Vater! der Vater! — Der Thürmer bläst's Liedel: Helsa, mach's Thor auf!

Elisab. Da kommt er mit Beute.

Achter Auftritt.

Erster Berlichingscher Reuter.
Vorige.

Reuter. Wir haben gejagt! wir haben gefangen! Gott grüß Euch, edle Frauen!

Elisab. Habt Ihr den Weislingen?

Reuter. Ihn und drey Reuter.

Elisab. Wie gings zu, daß Ihr so lang bleibt?

Reuter. Wir lauerten auf ihn zwischen

Nürnberg und Bamberg, er wollte nicht kommen, und wir wußten doch, er war auf dem Wege. Endlich kundschaften wir ihn aus, er war seitwärts gezogen, und saß geruhig beym Grafen auf Schwarzenberg.

Elisab. Den möchten sie auch gern meinem Manne zum Feind machen.

Reuter. Ich sagt's gleich dem Herrn. Auf! und wir ritten in Haslacher Wald. Und da war's kurios, wie wir so in die Nacht reiten. hüth't just ein Schäfer da, und fallen fünf Wölf in die Heerd, und packen weidlich an. Da lacht unser Herr, und sagte: Glück zu, lieben Gesellen, Glück überall und uns auch. Und es freut uns all das gute Zeichen. Indem so kommt der Weislingen hergeritten mit vier Knechten.

Marie. Das Herz zittert mir im Leibe.

Reuter. Ich und mein Kamerad, wie's der Herr befohlen hatte, stellten uns an ihn, als wären wir zusammen gewachsen, daß er sich nicht regen noch rühren konnte, und der Herr und der Hanns fielen über die Knechte her, und nahmen sie in Pflicht. Einer ist entwischt.

Elisab. Ich bin neugierig, ihn zu sehen. Kommen sie bald?

Reuter. Sie reiten das Thal herauf, in einer Viertelstunde sind sie hier.

Marie. Er wird niedergeschlagen seyn?

Reuter. Finster gnug sieht er aus.

Marie. Sein Anblick wird mir im Herzen weh thun.

Elisab. Ach! — Ich will gleich 's Essen zurecht machen. Hungrig werdet ihr doch all' seyn?

Reuter. Rechtschaffen.

Elisab. Nimm die Kellerschlüssel, und hohl' vom besten Wein; sie haben ihn verdient. (ab)

Karl. Ich will mit, Tante.

Marie. Komm, Karl! (beyde ab)

Reuter. Der wird nicht sein Vater, sonst gieng er mit im Stall.

Neunter Auftritt.

Götz. Weislingen. Reutersknechte.

Götz. (Helm und Schwert auf den Tisch legend) Schnallt mir den Harnisch auf, und gebt mir meinen Wams. Die Bequemlichkeit wird mir wohl thun. Ihr habt uns im Athem erhalten, Weislingen.

Weislingen. (antwortet nicht, auf und abgehend)

Götz. Seyd guten Muths. Kommt, entwaffnet Euch. Wo sind Eure Kleider? ich hoffe, es soll nichts verloren gangen seyn. (zum Knecht) Fragt seine Knechte und öffnet das Gepäcke, und seht zu, daß nichts abhanden komme. (Knecht ab) Ich könnt Euch auch von den meinigen borgen.

Weisl. Laßt mich so, es ist all eins.

Götz. Könnt Euch ein hübsches saubres Kleid geben, ist zwar nur Leinen. Mir ist's zu eng worden. Ich hatt's auf der Hochzeit meines gnädigen Herrn, des Pfalzgrafen, an, eben damals, als Euer Herzog so giftig über mich wurde. Ich hatt' ihm 14 Tage vorher zwey Schiff auf dem Main nieder geworfen. Und ich geh mit Franzen von Sickingen im Wirthshaus zum Hirsch in Heidelberg die Trepp hinauf. Eh' man noch ganz droben ist, ist ein Absatz und ein eisern Geländerlein, da stund der Herzog, und gab Sickingen die Hand, wie er vorbey ging, und gab sie mir auch, wie ich hinten drein kam. Ich lacht in meinem Herzen und ging zum Landgrafen von Hanau, der mir ein gar lieber Herr war, und sagte: Der Herzog von Franken hat mir die Hand geben, ich wett', er hat mich nicht gekannt. Das hört der Herzog, denn ich redt laut mit Fleiß, und kam zu uns trotzig — und sagte: Wohl, weil ich euch nicht kannt hab, gab ich euch die Hand. Da sagt ich: Herr, ich merkts wohl, daß ihr mich nicht kanntet, und hiermit habt ihr eure Hand wieder. Da wurd's Männlein so roth am Hals, wie ein Krebs, vor Zorn, und lief in die Stube zu Pfalzgraf Ludwig und dem Fürsten von Nassau, und klagts ihnen. Wir haben nachher uns oft was darüber zu Gute gethan.

Weisl. Ich wollt, Ihr ließt mich allein.

Götz. Warum das? Ich bitt Euch, seyd

aufgeräumt. Ihr seyd in meiner Gewalt, und ich werd sie nicht mißbrauchen.

Weisl. Dafür war mir's noch nicht bange. Das ist Eure Ritterpflicht.

Götz. Und Ihr wißt, daß die mir heilig ist.

Weisl. Ich bin gefangen, und das übrige ist eins.

Götz. Ihr solltet nicht so reden.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Karl. Die Knechte mit den Kleidern.

Weisl. (legt sich aus und an.)

Karl. Guten Morgen, Vater!

Götz. (küßt ihn) Guten Morgen, Junge! Wie habt ihr die Zeit gelebt?

Karl. Recht geschickt, Vater! Die Muhme sagt: ich sey recht geschickt.

Götz. So!

Karl. Hast du mir was mitgebracht?

Götz. Diesmal nicht.

Karl. Ich hab viel gelernt.

Götz. Ey!

Karl. Soll ich dir vom frommen Kind erzählen?

Götz. Nach Tisch.

Karl. Ich weiß noch was.

Götz. Was wird das seyn?

Karl. Jaxthaussen ist ein Dorf und Schloß an der Jaxt, gehört seit zweyhundert Jahren denen Herrn von Berlichingen erb- und eigenthümlich zu.

Götz. Kennst du den Herrn von Berlichingen?

Karl. (sieht ihn starr an.)

Götz. (für sich) Er kennt wohl für lauter Gelehrsamkeit seinen Vater nicht. — Wem gehört Jaxthaussen?

Karl. Jaxthaussen ist ein Dorf und Schloß an der Jaxt.

Götz. Das frag ich nicht. — Ich kannte alle Pfade, Wege und Furthen, eh' ich wußt, wie Fluß, Dorf und Burg hieß. — Die Mutter ist in der Küch?

Karl. Ja, Vater! Sie kocht weisse Rüben und einen Lammsbraten.

Götz. Weißt du das auch, Hanns Küchenmeister?

Karl. Und für mich zum Nachtisch hat die Tante einen Apfel gebraten.

Götz. Kannst du sie nicht roh essen?

Karl. Schmeckt so besser.

Götz. Du mußt immer was apartes haben. — Weislingen! ich bin gleich wieder bey Euch. Ich muß meine Frau doch sehn. Komm mit, Karl.

Karl. Wer ist der Mann?

Götz. Grüß ihn. Bitt ihn, er soll lustig seyn.

Karl. Da Mann! Hast du eine Hand, sey lustig, das Essen ist bald fertig.

Weisl. (hebt ihn in die Höhe und küßt ihn) Glückliches Kind! das kein Uebel kennt, als wenn die Suppe lang ausbleibt. Gott laß Euch viel Freud am Knaben erleben, Berlichingen!

Götz. Wo viel Licht ist, ist starker Schatten — doch wär mir's willkommen. Wollen sehn, was es giebt. (geht mit Karln ab.)

Eilfter Auftritt.

Weislingen allein.

O daß ich aufwachte! Und das alles wäre ein Traum! In Berlichingens Gewalt! von dem ich mich kaum los gearbeitet hatte, dessen Andenken ich mied wie Feuer, den ich hoffte, zu überwältigen! Und er — der alte treuherzige Götz! Heiliger Gott, was will aus dem allem werden! Rückgeführt Albert in den Saal, wo wir als Buben unsere Jagd trieben. Da du ihn liebtest, an ihm hiengst wie an deiner Seele. Wer kann ihm nahen und ihn hassen? Ach! Ich bin so ganz nichts hier. Glückselige Zeiten sind vorbey, da noch der alte Berlichingen hier am Kamin saß, da wir um ihn durch einander spielten, und uns liebten wie die Engel. — Wie wird sich der Herzog ängstigen und meine Freunde. Ich weiß, das ganze Land nimmt Theil an meinem Unfall. Was

ist's! Können sie mir geben, wornach ich strebe!

Zwölfter Auftritt.

Weislingen. Göß mit einer Flasche Wein und Becher.

Göß. Bis das Essen fertig wird, wollen wir eins trinken. Kommt, setzt Euch, thut als wenn Ihr zu Hause wärt. Denkt, Ihr seyd wieder einmal beym Göß. Haben doch lange nicht beysammen gesessen, lang keine Flasche mit einander ausgestochen. (bringts ihm) Ein fröhlich Herz!

Weisl. Die Zeiten sind vorbey.

Göß. Behüthe Gott! Zwar vergnügtere Tage werden wir wohl nicht wieder finden, als an des Markgrafen Hof, da wir noch beysammen schliefen, und miteinander herumzogen. Ich erinnere mich mit Freuden meiner Jugend. Wißt Ihr noch, wie ich mit dem Polacken Händel kriegte, dem ich sein gepicht und gekräuselt Haar von ohngefähr mit dem Ermel verwischte?

Weisl. Es war bey Tische, und er stach nach Euch mit dem Messer.

Göß. Den schlug ich wacker aus dazumal, und drüber wurdet Ihr mit seinem Kamerad zu Unfried. Wir hielten immer redlich zusammen als gute brave Jungens, dafür erkannte uns auch Jedermann. (schenkt ein und bringts)

Castor und Polux! Mir thats immer im Herzen wohl wenn uns der Markgraf so zutrank.

Weisl. Nichts mehr davon.

Götz. Warum nicht? Nach der Arbeit wüßt ich nichts angenehmers, als mich des Vergangenen zu erinnern. Freylich, wenn ich wieder so bedenke, wie wir Liebs und Leids zusammen trugen, einander alles waren, und wie ich damals wähnte, so soll's unser ganzes Leben seyn. War das nicht all mein Trost, wie mir diese Hand weggeschossen ward vor Landshut, und du mein pflegtest, und mehr als Bruder für mich sorgtest? ich hoffte, Adalbert wird künftig meine rechte Hand seyn. Und nun —

Weisl. Oh!

Götz. Wenn du mir damals gefolgt hättest, da ich dir anlag, mit nach Brabant zu ziehen, es wäre alles gut geblieben. Da hielt dich das unglückliche Hofleben, und das Schlenzen und Scharwenzen mit den Weibern. Ich sagt' es dir immer, wenn du dich mit ihnen abgabst, und ihnen erzähltest von mißvergnügten Ehen, verführten Mädchen, der rauhen Hand einer dritten, oder was sie sonst gerne hörten. Du wirst ein Spitzbub, sagt ich, Adelbert.

Weisl. Wozu soll das alles?

Götz. Wollte Gott, ich könnt's vergessen, oder es wär anders. Bist du nicht eben so frey, so edel geboren als einer in Deutschland? unabhängig, nur dem Kaiser unterthan, und du schmiegst dich unter Vasallen. Was hast du von dem Herzog? Weil er dein Nachbar ist?

Dich necken könnte? Hast du nicht Arme und Freunde, ihn wieder zu necken? Verkennst den Werth eines freyen Rittersmanns, der nur abhängt von Gott, seinem Kaiser und sich selbst.

Weisl. Laßt mich reden.

Götz. Was hast du zu sagen?

Weisl. Du siehst die Fürsten an, wie der Wolf den Hirten. Und doch, darfst du sie schelten, daß sie ihrer Leut und Länder bestes wahren? Sind sie denn einen Augenblick vor den ungerechten Rittern sicher, die ihre Unterthanen auf allen Straßen anfallen, ihre Dörfer und Schlösser verheeren? Wenn nun auf der andern Seite unsers theuren Kaisers Länder der Gewalt des Erbfeindes ausgesetzt sind, er von den Ständen Hülfe begehrt, und sie sich kaum ihres Lebens erwehren; ist's nicht ein guter Geist, der ihnen einräth, auf Mittel zu denken, Deutschland zu beruhigen, die Staatsverhältnisse näher zu bestimmen, um einen jeden, Großen und Kleinen, die Vortheile des Friedens genießen zu machen. Und uns verdenkst du's, Berlichingen, daß wir uns in ihren Schutz begeben, deren Hülfe uns nah ist.

Götz. Ja, ja! ich versteh! Weislingen, wären die Fürsten, wie Ihr sie schildert, wir hätten alle, was wir begehren. Ruh und Frieden! Ich glaub's wohl, den wünscht jeder Raubvogel, die Beute nach Bequemlichkeit zu verzehren. Wohlseyn eines jeden! Daß sie

sich nur darum graue Haare wachsen ließen. Und gegen unsern Kaiser betragen sie sich, wie es keinem redlichen Reichsstand geziemt. Er meint's gut, und möcht gern bessern. Ich will darauf schwören, es dankt mancher in seinem Herzen Gott, daß der Türk dem Kaiser die Waage hält.

Weisl. Ihr seht's von Eurer Seite.

Götz. Das thut jeder. Es ist die Frage, auf welcher Licht und Recht ist, und Eure Gänge scheuen wenigstens den Tag.

Weisl. Ihr dürft reden, ich bin der Gefangene.

Götz. Wenn Euer Gewissen rein ist, so seyd Ihr frey. Aber wie wär's mit dem Landfrieden? Ich weiß noch, als ein Bub von 16 Jahren, war ich mit dem Markgrafen auf dem Reichstag. Was die Fürsten da für weite Mäuler machten. Euer Herzog lärmte dem Kaiser die Ohren voll, als wenn ihm wunder die Gerechtigkeit ans Herz gewachsen wäre, und jetzt wirft er mir selbst einen Buben nieder, zur Zeit, da unsere Händel vertragen sind, ich an nichts Böses denke. Ist nicht alles zwischen uns geschlichtet? Was hat er mit dem Buben?

Weisl. Es geschah ohne sein Wissen.

Götz. Warum giebt er ihn nicht wieder los?

Weisl. Er hat sich nicht aufgeführt wie er sollte.

Götz. Nicht wie er sollte? Bey meinem Eid, er hat gethan, wie er sollte, so gewiß er mit Eurer und des Herzogs Kundschaft gefangen ist. Meint Ihr, ich komme erst heut auf die Welt, um nicht zu sehen, wo alles hinaus will?

Weisl. Ihr seyd argwöhnisch und thut uns Unrecht.

Götz. Soll ich von der Leber weg reden? Ich bin Euch ein Dorn in den Augen, so klein ich bin, und der Sickingen und Selbitz nicht weniger, weil wir fest entschlossen sind zu sterben eh, als die Luft jemanden zu verdanken, außer Gott, und unsere Treu und Dienst zu leisten, als dem Kaiser. Da ziehen sie nun um mich herum, verschwärzen mich bey Ihro Majestät und ihren Freunden und meinen Nachbarn, und spioniren nach Vortheil über mich. Aus den Weg wollen sie mich haben.

Weisl. Berlichingen!

Götz. Kein Wort mehr davon, ich bin ein Feind von Explikationen, man betrügt sich oder den andern, und meist beyde.

Dreyzehnter Auftritt.

Karl. Vorige.

Karl. Zu Tisch, Vater!

Götz. Fröhliche Bothschaft! Kommt, ich hoffe, meine Weibsleute sollen Euch munter machen. Ihr wart sonst ein Liebhaber, die

Fräuleins wußten von Euch zu erzählen: Kommt. (alle ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Aufzug.

(Jaxthausen.)

Erster Auftritt.

Marie. Weislingen.

Marie. Ihr liebt mich, sagt Ihr. Ich glaub es gerne, und hoffe mit Euch glücklich zu seyn, und Euch glücklich zu machen.

Weisl. Ich fühle nichts, als nur, daß ich ganz dein bin. (er umarmt sie.)

Marie. Ich bitte Euch, laßt mich. Einen Kuß hab ich Euch erlaubt, Ihr scheint aber schon von dem Besitz nehmen zu wollen, was nur unter Bedingungen Euer ist.

Weisl. Ihr seyd zu streng, Marie! Unschuldige Liebe erfreut die Gottheit, statt sie zu beleidigen.

Marie. Ey sey. Aber ich bin dadurch er-

baut. Man lehrte mich: Liebkosungen seyn wie Ketten stark durch ihre Verwandtschaft, und Mädchen, wenn sie liebten, seyen schwächer als Simson nach dem Verlust seiner Locken.

Weisl. Wer lehrte Euch das?

Marie. Die Aebtissin meines Klosters. Bis in mein sechzehnt Jahr war ich bey ihr, und nur mit Euch empfind ich das Glück, das ich in ihrem Umgang genoß. Sie hatte geliebt, und durfte reden. Sie hatte ein Herz voll Empfindung! Sie war eine vortreffliche Frau.

Weisl. Da glich sie dir! (er nimmt ihre Hand) Wie wird mirs werden, wenn ich Euch verlassen soll!

Marie. (zieht ihre Hand zurück) Ein bischen eng, hoff ich, denn ich weiß, wie's mir seyn wird. Aber Ihr sollt fort?

Weisl. Ja, meine Theuerste, und ich will. Denn ich fühle, welche Seligkeiten ich mir durch dieses Opfer erwerbe. Gesegnet sey dein Bruder, und der Tag, an dem er auszog, mich zu fangen.

Marie. Sein Herz war voll Hoffnung für ihn und dich. Lebt wohl! sagte er beym Abschied, ich will sehen, daß ich ihn wieder finde.

Weisl. Er hats. Wie wünscht ich, die Verwaltung meiner Güter und ihre Sicherheit nicht durch das leidige Hofleben so versäumt zu haben. Du könntest gleich die Meinige seyn.

Marie. Auch der Aufschub hat seine Freuden.

Weisl. Sage das nicht Marie, ich muß sonst fürchten, du empfindest weniger stark als ich. Doch ich büße verdient. Ganz der deine zu seyn, nur in dir und dem Kreis von Guten zu leben, von der Welt entfernt, getrennt, alle Wonne zu genießen, die so zwey Herzen einander gewähren! Was ist die Gnade des Fürsten, was der Beyfall der Welt gegen diese einfache einzige Glückseligkeit. Ich habe viel gehofft und gewünscht, das widerfährt mir über alles Hoffen und Wünschen.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Götz.

Götz. Euer Knab ist wieder da. Er konnte vor Müdigkeit und Hunger kaum etwas vorbringen. Meine Frau giebt ihm zu essen. So viel hab ich verstanden, der Herzog will den Knaben nicht herausgeben, es sollen kaiserliche Kommissarien ernannt, und ein Tag ausgesetzt werden, wo die Sache denn verglichen werden mag. Dem sey wie ihm wolle, Adelbert, Ihr seyd frey, ich verlange weiter nichts, als Eure Hand, daß Ihr ins künftige meinen Feinden weder öffentlich noch heimlich Vorschub thun wollt.

Weisl. Hier faß ich eure Hand. Laßt von diesem Augenblick an Freundschaft und Vertrauen gleich einem ewigen Gesetz der Natur un=

veränderlich unter uns seyn. Erlaubt mir zugleich, diese Hand zu fassen. (er nimmt Mariens Hand) Und den Besitz des edelsten Fräuleins.

Götz. Darf ich ja für Euch sagen?

Marie. Wenn Ihr es mit mir sagt.

Götz. Es ist ein Glück, daß unsere Vortheile dießmal mit einander gehn. Du brauchst nicht roth zu werden. Deine Blicke sind Beweis genug. Ja denn, Weislingen, gebt Euch die Hände, und so sprech ich Amen, mein Freund und Bruder. Ich danke dir, Schwester, du kannst mehr als Hanf spinnen, du hast einen Faden gedreht, diesen Paradiesvogel zu fesseln. Du siehst nicht ganz frey, Adelbert, was fehlt dir? Ich — bin ganz glücklich, was ich nur träumend hoffte, seh ich, und bin wie träumend, ach, nun ist mein Traum aus. Mir wars heute Nacht, ich gäb dir meine rechte eiserne Hand, und du hieltest mich so fest, daß sie aus den Armschienen gieng, wie ausgebrochen, ich erschrack, und wachte darüber auf. Ich hätte nur fort träumen sollen, da würde ich gesehen haben, wie du mir eine neue lebendige Hand ansetztest. Du sollst mir jetzo fort, dein Schloß und deine Güter in vollkommnen Stand zu setzen. Das verdammte Hofleben hat dich beydes versäumen machen. Ich muß meine Frau rufen. Elisabeth!

Marie. Mein Bruder ist in voller Freude.

Weisl. Und doch darf ich ihm den Rang streitig machen.

Götz. Du wirst anmuthig wohnen.

Marie. Franken ist ein gesegnetes Land.

Weisl. Und ich darf wohl sagen, mein Schloß liegt in der gesegnetesten und anmuthigsten Gegend.

Dritter Auftritt.

Vorige. Elisabeth.

Elisab. Was schafft ihr?

Götz. Du sollst deine Hand auch darzu geben, und sagen: Gott segne Euch, sie sind ein Paar.

Elisab. So geschwind.

Götz. Aber nicht unvermuthet.

Elisab. Möget Ihr Euch so immer nach ihr sehnen, als bisher, da Ihr um sie warbt. Und dann, mögtet ihr so glücklich seyn, als Ihr sie lieb behaltet.

Weisl. Amen! Ich begehre kein Glück, als unter diesem Titel.

Götz. Der Bräutigam, meine liebe Frau, thut eine kleine Reise, denn die große Veränderung zieht viel geringe nach sich. Er entfernt sich zuerst vom Hof, um diese Freundschaft nach und nach erkalten zu lassen; dann reißt er seine Güter eigennützigen Pachtern aus den Händen. Und — kommt Schwester, komm Elisabeth, wir wollen ihn allein lassen. Sein Knab hat ohne Zweifel geheime Aufträge an ihn.

Weisl. Nichts, als was Ihr wissen dürft.

Götz. Brauchts nicht. Franken und Schwa-

ben! Ihr seyd nun verschwisterter als jemals. (Götz, Marie, Elisabeth ab)

Vierter Auftritt.

Weislingen allein.

Gott im Himmel, konntest du mir Unwürdigen solch eine Seeligkeit bereiten. Es ist zu viel für mein Herz. Wie ich von den elenden Menschen abhing, die ich zu beherrschen glaubte, von den Blicken des Fürsten, von dem ehrerbietigen Beyfall umher. Götz, theurer Götz, hast mich mir selbst wieder gegeben, und Marie, du vollendest meine Sinnesänderung. Ich fühle mich so frey, wie in heiterer Luft. Bamberg will ich nicht mehr sehen, will alle die schändlichen Verbindungen durchschneiden, die mich unter mir selbst hielten. Mein Herz erweitert sich, hier ist kein beschwerliches Streben nach versagter Größe. So gewiß ist der allein glücklich und groß, der weder zu herrschen noch zu gehorchen braucht, um etwas zu seyn.

Fünfter Auftritt.

Franz. Weislingen.

Franz. Gott grüß Euch, gestrenger Herr, ich bring Euch so viel Grüße, daß ich nicht weiß wo anzufangen. Bamberg, und zehn Meilen

in die Runde, entbiethen Euch ein tausendfaches: Gott grüß Euch!

Weisl. Willkommen, Franz, was bringst du mehr?

Fraz. Ihr steht in einem Andenken bey Hof und überall, daß nicht zu sagen ist.

Weisl. Das wird nicht lang dauern.

Franz. So lang Ihr lebt, und nach eurem Tod wirds heller blinken, als die messingenen Buchstaben auf einem Grabstein. Wie man sich Euern Unfall zu Herzen nahm.

Weisl. Was sagte der Herzog?

Franz. Er war so begierig zu wißen, daß er mit der geschäftigen Geschwindigkeit von Fragen, meine Antwort verhinderte. Er wußte es zwar schon, denn Färber, der von Haslach entrann, brachte ihm die Bothschaft. Aber er wollte alles wissen. Er fragte so ängstlich, ob Ihr nicht versehrt wäret? Ich sagte, er ist ganz, von der äußersten Haarspitze bis zum Nagel des kleinen Zehs.

Weisl. Was sagte er zu den Vorschlägen?

Franz. Er wollte gleich alles herausgeben, den Knaben und noch Geld darauf, nur Euch zu befreyen. Da er aber hörte, Ihr solltet ohne das loskommen, und nur euer Wort das Equivalent gegen den Buben seyn, da wollte er absolut den Berlichingen vertagt haben. Er sagte mir hundert Sachen an Euch, ich habe sie vergessen. Es war eine lange Predigt über die Worte: Ich kann Weisling nicht entbehren.

Weisl. Er wirds lernen müssen.

Franz. Wie meint Ihr? Er sagte, mach ihn eilen, es wartet alles auf ihn.

Weisl. Er kann warten, ich gehe nicht an Hof.

Franz. Nicht an Hof, Herr, wie kommt euch das? Wenn Ihr wüßtet was ich weiß, wenn Ihr nur träumen könntet, was ich gesehen habe.

Weisl. Wie wird dir?

Franz. Nur von der bloßen Erinnerung komm ich außer mir. Bamberg ist nicht mehr Bamberg, ein Engel in Weibergestalt macht es zum Vorhof des Himmels.

Weisl. Nichts weiter?

Franz. Ich will ein Klausner werden, wenn Ihr sie seht, und nicht außer euch kommt.

Weisl. Wer ists denn?

Franz. Adelheid von Walldorf.

Weisl. Die, ich hab viel von ihrer Schönheit gehört.

Franz. Gehört, das ist eben als wenn ihr sagtet, ich hab die Musik gesehen. Es ist der Zunge so wenig möglich eine Linie ihrer Vollkommenheiten auszudrücken, da das Aug sogar in ihrer Gegenwart sich nicht selbst genug ist.

Weisl. Du bist nicht gescheidt.

Franz. Das kann wohl seyn. Das Letztemal daß ich sie sahe, hatte ich nicht mehr Sinne als ein Trunkener, oder vielmehr, ich kann sagen, ich fühlte in dem Augenblick, wie's den Seeligen bey himmlischen Erscheinungen seyn

mag. Alle Sinne stärker, höher, vollkommener, und doch den Gebrauch von keinem.

Weisl. Das ist seltsam.

Franz. Wie ich von dem Herzog Abschied nahm, saß sie bey ihm, sie spielten Schach, er war sehr gnädig, reichte mir seine Hand zu küssen, und sagte mir viel vieles, davon ich nichts vernahm; denn ich sah seine Nachbarin, sie hatte ihr Auge aufs Brett geheftet, als wenn sie einem großen Streich nachsänne. Ein feiner laurender Zug um Mund und Wange. Ich hätte der elfenbeinerne König seyn mögen. Adel und Freundlichkeit herrschten auf ihrer Stirne, und das blendende Licht des Angesichts und des Busens, wie es von den finstern Haaren erhoben ward.

Franz. Du bist gar drüber zum Dichter geworden.

Franz. So fühl ich denn in dem Augenblick, was den Dichter macht, ein volles, ganz von einer Empfindung volles Herz. Wie der Herzog endigte, und ich mich neigte, sah sie mich an, und sagte, auch von mir einen Gruß unbekannter Weis, sag ihm, er mag ja bald kommen, es warten neue Freunde auf ihn, er soll sie nicht verachten, wenn er schon an alten so reich ist. Ich wollte was antworten, aber der Paß vom Herzen nach der Zunge war versperrt, ich neigte mich. Ich hätte mein Leben gegeben, die Spitze ihres kleinen Fingers küssen zu dürfen. Wie ich so stund, warf der Herzog einen Bauern herunter, ich fuhr dar-

nach, und berührte im Aufheben den Saum ihres Kleides; das fuhr mir durch alle Glieder, und ich weiß nicht wie ich zur Thüre hinausgekommen bin.

Weisl. Ist ihr Mann bey Hofe?

Franz. Sie ist schon vier Monath Wittwe. Um sich zu zerstreuen hält sie sich in Bamberg auf. Ihr werdet sie sehen, wenn sie einen ansieht, ist's, als wenn man in der Frühlingssonne stünde.

Weisl. Es würde eine schwächere Wirkung auf mich machen.

Franz. Ich höre, Ihr seyd so gut als verheurathet.

Weisl. Wollte ich wär's. Meine sanfte Marie wird das Glück meines Lebens machen. Ihre süße Seele bildet sich in ihren blauen Augen, und weise wie ein Engel des Himmels, gebildet aus Unschuld und Liebe, leitet sie mein Herz zur Ruhe und Glückseligkeit. Pack zusammen, und dann auf mein Schloß. Ich will Bamberg nicht sehen, und wenn die Glückseligkeit in höchst eigener Person meiner begehrte. (geht ab)

Sechster Auftritt.

Franz allein.

Da sey Gott für, wollen das beste hoffen. Marie ist liebreich und schön, und einem Gefangenen und Kranken kann ich nicht übel neh-

men, der sich in sie verliebt. In ihren Augen ist Trost, gesellschaftliche Melancholie. Aber um dich, Adelheid, ist Leben, Feuer Muth. Ich würde — ich bin ein Narr, dazu machte mich ein Blick von ihr. Mein Herr muß hin, ich muß hin, und da will ich mich wieder gescheid, oder völlig rasend gaffen. Was ich über meinen Herrn nicht vermochte, das wird der schlaue Liebetraut, er folgt mir auf den Fuß. Hin muß mein Herr, hin, und ich auch. (geht ab)

Siebenter Auftritt.

Hanns v. Selbitz, Götz (kommen aus einer Seitenthüre Hand in Hand.)

Selb. Jedermann wird Euch loben, daß Ihr denen von Nürnberg Vehd angekündigt habt.

Götz. Es hätte mir das Herz abgefressen, wenn ichs ihnen hätte lang schuldig bleiben sollen. Es ist am Tag, sie haben den Bambergern meinen Buben verrathen. Sie sollen an mich denken.

Selb. Sie haben einen alten Groll gegen Euch.

Götz. Und ich wider sie, mir ist gar recht, daß sie angefangen haben.

Selb. Wir wollen ihnen die Höll heis machen.

Götz. Ich zählte auf Euch. Wollte Gott, der Burgermeister von Nürnberg mit der gul-

Fenen Kett um den Hals, käm uns in Wurf, er sollt sich mit all seinem Witz verwundern.

Selb. Ich höre, Weislingen ist wieder auf Eurer Seite. Tritt er zu uns?

Götz. Noch nicht, es hat seine Ursachen, warum er uns noch nicht öffentlich Vorschub thun darf; doch ists eine Weile genug, daß er nicht wider uns ist.

Selb. Wann ziehen wir aus?

Götz. Morgen oder übermorgen. Es kommen nun bald Kaufleute von Bamberg und Nürnberg aus der Frankfurter Messe. Wir werden einen guten Fang thun.

Selb. Wills Gott! (beyde ab)

Achter Auftritt.

(Bamberg. Vorzimmer der Adelheid.)

Adelheid. Kammerfräulein.

Adelh. Er ist da, sagst du? Ich glaubs kaum.

Fräul. Wenn ich ihn nicht selbst gesehen hätte, würd ich sagen, ich zweifle.

Adelh. Den Liebetraut mag der Herzog in Gold einfassen, er hat ein Meisterstück gemacht.

Fräul. Ich sah ihn wie er zum Schloß herein reiten wollte, er saß auf einem Schimmel. Das Pferd scheute, wie's an die Brücke kam, und wollte nicht von der Stelle. Das

Volk war aus allen Straßen gelaufen ihn zu sehn. Mit einer angenehmen Gleichgültigkeit saß er droben, und mit Schmeicheln und Drohen brachte er es endlich zum Thor herein, der Liebetraut mit, und wenig Knechte.

Adelh. Wie gefällt er dir?

Fräul. Als mir nicht leicht ein Mann gefallen hat.

Adelh. Ich bin neugierig ihn zu sehn.

Fräul. Das wär ein Herr für Euch.

Adelh. Närrin.

Fräul. Kinder und Narren —

Neunter Auftritt.

Vorige. Liebetraut.

Liebet. Nun, gnädige Frau, was verdien ich? —

Adelh. Wie habt ihrs gemacht, ihn herzubringen?

Liebet. Ihr wüßt zu gut, wie man Schnepfen fängt; soll ich Euch ein Kunststückchen noch dazu lernen. Erst that ich, als wüßt ich nichts, verstünd nichts von seiner Aufführung, und setzte ihn dadurch in Nachtheil, die ganze Histostorie zu erzählen. Die sah ich nun gleich von einer ganz andern Seite an als er, konnte nicht finden, nicht einsehn, und so weiter. Dann redet ich von Bamberg, erweckte gewisse alte Ideen, und wie ich seine Einbildungskraft beschäftigt hatte, knüpft ich würklich eine Menge

Fädger wieder an, die ich zerrissen fand. Er wußte nicht wie ihm geschah, er wollte — ohne zu wollen. Wie er nun in sein Herz gieng, und das zu entwickeln suchte, und viel zu sehr mit sich beschäftigt, warum auf sich Acht zu geben, warf ich ihm ein Seil um den Hals, aus drey mächtigen Stricken, Weiber- Fürstengunst und Schmeicheley gedreht, und so hab ich ihn hergeschleppt.

Adelh. Was sagtet ihr von mir?

Liebet. Die lautre Wahrheit. Ihr hättet wegen Eurer Güter Verdrüßlichkeiten, hättet gehofft, da er beym Kaiser so viel gelte, werd er das leicht enden können.

Adelh. Wohl.

Liebet. Der Herzog wird ihn Euch bringen.

Adelh. Ich erwarte sie.

Liebet. (ab)

Adelh. Mit einem Herzen, wie ich selten Besuch erwarte. (ab mit dem Fräulein in ein Seitengemach)

Zehnter Auftritt.

Herzog. Weislingen. Ein Page (der Adelheid)

Page. (öffnet die Thür)

Herz. Meldet uns bey Eurer Frau.

Page. Gnadiger Herr, sie ist unpäßlich.

Herz. Thut, wie ich Euch befohlen.

Page. (ab in das Zimmer, wo Adelheid abgieng)

Eilfter Auftritt.

Herzog. Weislingen.

Herz. Du willst dich also nicht länger halten lassen?

Weisl. Ihr werdet nicht verlangen, daß ich meinen Eid brechen soll.

Herz. Ich hätte verlangen können. Du solltest ihn nicht schwören. Was für ein Geist regierte dich? Konnt ich dich ohne das nicht befreyen? Gelt ich so wenig am kaiserlichen Hofe?

Weisl. Es ist geschehen, verzeiht mir, wenn ihr könnt.

Herz. Ich begreif nicht, was nur im geringsten dich nöthigte, den Schritt zu thun, mir zu entsagen; waren denn nicht hundert andere Bedingungen loszukommen? Haben wir nicht seinen Buben? Hätt ich nicht Gelds genug gegeben, und ihn wieder beruhigt? Unsere Anschläge auf ihn und seine Gesellen wären fortgegangen. Ach ich denke nicht, daß ich mit seinem Freunde rede, der nun wieder mich arbeitet, und die Mienen leicht entkräften kann, die er selbst gegraben hat.

Weisl. Gnädiger Herr!

Herz. Und doch, wenn ich wieder dein Angesicht sehe, deine Stimme höre — es ist nicht möglich, nicht möglich!

Weisl. Lebt wohl, gnädiger Herr.

Herz. Sonst, wenn du giengst, sagt ich,

auf Wiedersehn, jetzt — wollte Gott, wir säͤhen einander nie wieder.

Weisl. Es kann sich vieles ändern.

Herz. Es hat sich leider nur schon zu viel geändert. Vielleicht seh ich dich noch einmal als Feind vor meinen Mauern, die Felder verheeren, die ihren blühenden Zustand dir jetzo danken.

Weisl. Nein, gnädiger Herr!

Herz. Du kannst nicht nein sagen. Die Stände, meine Nachbarn, haben alle einen Zahn auf mich. So lang ich dich hatte — Geht, Weislingen, ich habe Euch nichts mehr zu sagen. Ihr habt vieles zu nichte gemacht.

Weisl. Und ich weiß nicht was ich sagen soll.

Zwölfter Auftritt.

Der Page. Vorige.

Page. Meine Frau erwartet Euch. (ab durch die Mittelthür.)

Dreyzehnter Auftritt.

Herzog. Weislingen.

Herz. Geht allein zu ihr — Ich bin so übler Laune, daß ich mich zu jeder Unterhaltung unfähig fühle, und entschuldigt mich bey Adelheid. (ab)

Vierzehnter Auftritt.

Weislingen allein.

Und was soll ich da? Doch dem Herzog zu Lieb muß ich wohl zu ihr. (ab in das Zimmer der Adelheid.)

Fünfzehnter Auftritt.

(Adelheids Zimmer.)

Adelheid auf einem Kanapee. Weislingen vor ihr stehend.

Weisl. Ihr seyd nicht wohl, gnädige Frau?

Adelh. Das kann Euch einerley seyn. Ihr verlaßt uns, verlaßt uns auf immer. Was fragt Ihr, ob wir leben oder sterben?

Weisl. Ihr verkennt mich.

Adelh. Ich nehme Euch, wie Ihr Euch gebt.

Weisl. Das Ansehn trügt.

Adelh. So seyd Ihr ein Camäleon.

Weisl. Wenn Ihr mein Herz sehen könntet.

Adelh. Schöne Sachen würden mir vor die Augen kommen.

Weisl. Gewiß! Ihr würdet Euer Bild drinn finden.

Adelh. In irgend einem Winkel bey den

Portraits ausgestorbener Familien. Ich bitt' Euch, Weislingen, bedenkt, Ihr redet mit mir. Falsche Worte gelten zum höchsten, wenn sie Masken unserer Thaten sind. Ein Vermummter, der kenntlich ist, spielt eine armselige Rolle. Ihr läugnet Eure Handlungen nicht, und redet das Gegentheil, was soll man von Euch halten?

Weisl. Was Ihr wollt. Ich bin so geplagt mit dem, was ich bin, daß mir wenig bang ist, für was man mich nehmen mag.

Adelh. Ihr kommt, um Abschied zu nehmen?

Weisl. Erlaubt mir, Eure Hand zu küssen, und ich will sagen, lebt wohl. Ihr erinnert mich! Ich bedachte nicht; ich bin beschwerlich, gnädige Frau.

Adelh. Ihr legt's falsch aus; ich wollte Euch fort helfen. Denn Ihr wollt fort.

Weisl. O sagt, ich muß. — Zöge mich nicht die Ritterpflicht, der heilige Handschlag —

Adelh. Geht! Geht! — Ritterpflicht! Kinderspiel!

Weisl. Ihr denkt nicht so.

Adelh. Ihr verstellt Euch! Was habt Ihr versprochen? Und wem? Einem Mann, der seine Pflicht gegen den Kaiser und das Reich verkennt, in eben dem Augenblick Pflicht zu leisten, da er durch Eure Gefangennehmung in die Strafe der Acht verfällt. Pflicht zu leisten! die nicht gültiger seyn kann, als ein un-

gerechter gezwungener Eid. Entbinden nicht unsre Gesetze von solchen Schwüren? Macht das Kindern weiß, die den Rübezahl glauben. Es stecken andere Sachen dahinter. Ein Feind des Reichs zu werden, ein Feind der bürgerlichen Ruh und Glückseligkeit! Ein Feind des Kaisers! Geselle eines Räubers, du Weislingen mit deiner sanften Seele.

Weisl. Wenn Ihr ihn kenntet.

Adelh. Ich wollt ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er hat eine hohe unbändige Seele. Eben darum wehe dir, Weislingen. Geh, und bilde dir ein, Geselle von ihm zu seyn. Geh und laß dich beherrschen. Du bist freundlich, gefällig —

Weisl. Er ist's auch.

Adelh. Aber du bist nachgebend, und er nicht! Unversehens wird er dich wegreissen, wirst ein Sklave eines Edelmanns werden, da du Herr von Fürsten seyn könntest. — Doch es ist Unbarmherzigkeit, dir deinen zukünftigen Stand zu verleiden.

Weisl. Hättest du gefühlt, wie liebreich er mir begegnete.

Adelh. Liebreich! Das rechnest du ihm an? Es war seine Schuldigkeit, und was hättest du verloren, wenn er wiederwärtig gewesen wäre? Mir hätte das willkommner seyn sollen. Ein übermüthiger Mensch wie der —

Weisl. Ihr redet von Euerm Feind —

Adelh. Ich redete für Eure Freyheit —

Und weiß überhaupt nicht, was ich für ein Interesse daran nahm. Lebt wohl!

Weisl. Erlaubt noch einen Augenblick. (er nimmt ihre Hand und schweigt.)

Adelh. Habt Ihr mir noch was zu sagen?

Weisl. — Ich muß fort.

Adelh. So geht.

Weisl. Gnädige Frau! — Ich kann nicht.

Adelh. Ihr müßt.

Weisl. Soll das Euer letzter Blick seyn!

Adelh. Geht! Ich bin krank, sehr zur ungelegnen Zeit.

Weisl. Seht mich nicht so an.

Adelh. Willst du unser Feind seyn, und wir, wir sollen dir lächeln. Geh!

Weisl. Adelheid!

Adelh. Ich hasse Euch —

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Franz.

Franz. Gnädiger Herr! der Herzog läßt Euch rufen.

Adelh. Geht! Geht!

Franz. Er bittet Euch, eilend zu kommen.

Adelh. Geht! Geht!

Weisl. Ich nehme nicht Abschied, ich sehe Euch wieder!

Adelh. Ich will Euch nicht mehr sehen. Entfernt Euch!

Weisl. Ja, ich will, aber ich kann nicht. —

Adelh. So kann ich es. (indem sie abgeht) Wenn er noch zu gewinnen ist, so ist's auf diesem Weg. (schnell ab)

Siebenzehnter Auftritt.

Franz. Weislingen.

Weisl. Sie will mich nicht sehen?

Franz. Es wird Nacht, soll ich die Pferde satteln?

Weisl. Sie will mich nicht sehn?

Franz. Wann befehlen Ihro Gnaden die Pferde?

Weisl. Es ist zu spät! Wir bleiben hier.

Franz. Gott sey Dank! (geht ab)

Weisl. (allein) Du bleibst! Sey auf deiner Huth, die Versuchung ist groß. Mein Pferd scheute, wie ich zum Schloßthor herein wollte, mein guter Geist stellte sich ihm entgegen, er kannte die Gefahren, die mein hier warteten. Doch ists nicht recht, die vielen Geschäfte, die ich dem Herzog unvollendet liegen ließ, nicht wenigstens so zu ordnen, daß ein Nachfolger da anfangen kann, wo ichs gelassen habe. Das kann ich doch alle thun, unbeschadet Berlichingens und unsrer Verbindung. Denn halten sollen sie mich hier nicht — Wäre doch besser

gewesen, wenn ich nicht gekommen wäre. Aber ich will fort — Morgen oder übermorgen. — Doch jetzt zum Herzog! (ab)

Achtzehnter Auftritt.

(Eine große Wiese, dicht mit Bäumen umgeben.)

Götz. Selbitz. Zehn Reuter von Götz. Ihre Pferde sind abgezäumt, und werden gefüttert. Die Reuter sind gelagert und verzehren ihr Mittagsbrod, Götz und Selbitz ebenfalls. Georg steht vor ihnen und erzählt.

Selb. Ihr seht, es ist gegangen, wie ich gesagt habe.

Götz. Nein! nein! nein!

Georg. Glaubt, ich berichte Euch mit der Wahrheit. Ich that, wie Ihr befahlt, nahm den Kittel des Bambergischen und sein Zeichen, und damit ich doch mein Essen und Trinken verdiente, geleitete ich Reineckische Bauern hinauf nach Bamberg.

Selb. In der Verkappung? das hätte dir übel gerathen können.

Georg. So denk ich auch hinten drein. Ein Reutersmann, der das voraus denkt, wird keine weite Sprünge machen. Ich kam nach Bamberg, und gleich im Wirthshaus hört ich erzählen: Weislingen und der Herzog seyen ausgesöhnt, und man redte viel von einer Heirath mit der Wittwe des von Walldorf.

Götz. Gespräche!

Georg. Ich sah ihn, wie er sie zur Tafel führte. Sie ist schön, bey meinem Eid, sie ist schön. Wir bückten uns alle, sie dankte uns allen, er nickte mit dem Kopf, sah sehr vergnügt, sie giengen vorbey, und das Volk murmelte: Ein schönes Paar!

Götz. Das kann seyn.

Georg. Hört weiter. Da er des andern Tags in die Messe gieng, paßt ich meine Zeit ab. Er war allein mit einem Knaben. Ich stund unten an der Treppe und sagte leise zu ihm: Ein paar Worte von Eurem Berlichingen. Er ward bestürzt, ich sahe das Geständniß seines Lasters in seinem Gesicht, er hatte kaum das Herz, mich anzusehn, mich, einen schlechten Reutersjungen.

Selb. Das macht, sein Gewissen war schlechter als dein Stand.

Georg. Du bist Bambergisch! sagt er. Ich bring einen Gruß vom Ritter Berlichingen, sagt ich, und soll fragen — Komm morgen früh, sagt er, an mein Zimmer, wir wollen weiter reden.

Götz. Kamst du?

Georg. Wohl kam ich, und mußt im Vorsaal stehn, lang, lang. Und die seidne Buben beguckten mich von vorn und hinten. Ich dachte, guckt ihr — endlich führte man mich hinein, er schien böse, mir wars einerley. Ich trat zu ihm, und sagte meine Commission. Er that feindlich böse, wie einer, der kein Herz

hat, und's nit will merken lassen. Er verwunderte sich, daß Ihr ihn durch einen Reutersjungen zur Rede setzen ließt. Das verdroß mich. Ich sagte, es gäbe nur zweyerley Leut, brave und Schurken, und ich diente Götzen von Berlichingen. Nun fing er an, schwätzte allerley verkehrtes Zeug, das darauf hinaus gieng: Ihr hättet ihn übereilt, er sey Euch keine Pflicht schuldig, und wollte nichts mit Euch zu thun haben.

Götz. Hast du das aus seinem Munde?

Georg. Das und noch mehr. — Er drohte mir —

Götz. Es ist genug! Der wäre nun auch verloren! Treu und Glaube, du hast mich wieder betrogen. Arme Marie! — Wie werd' ich dir's beybringen.

Selb. Ich wollte lieber mein ander Bein darzu verlieren, als so ein Bube seyn.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Ein Reuter kommt gesprengt.

1ter Reuter. Die Nürnberger sind im Anzug.

Götz. Wo?

Reuter. Wenn wir ganz sachte reiten, packen wir sie zwischen Beerheim und Mühlbach im Wald.

Selb. Trefflich! — Mein Pferd her.

Götz. Ja Selbitz, reite da links hinein und bringe die zerstreuten Haufen von meinen Knechten zusammen, und komme bald nach. — Wir reiten aber gerade nach Mühlbach.

Selb. (ab)

Götz. Nun Kinder, macht euch fertig und besteigt eure Pferde.

Die Reuter (zäumen schnell, und alles sitzt auf. Nachdem alles zu Pferde ist, sagt)

Götz. Dieser Zug gleicht mehr einer Hasenjagd als einer ernsthaften Sache — Darum Trompeter, laß ein fröhliches Liedchen tönen, und ihr Reuter, folgt mir, ich führe euch zum fröhlichen Tanze.

(Die Trompeter blasen ein lustiges Stückchen, und sie reiten langsam ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Jaxthaussen. Zimmer des Götz.)

Erster Auftritt.

Sickingen. Götz.

Sickingen. Ja, ich komme, Eure edle Schwester um ihr Herz und ihre Hand zu bitten.

Götz. So wollt ich, Ihr wärt eher kommen. Ich muß Euch sagen, Weislingen hat während seiner Gefangenschaft ihre Liebe gewonnen, um sie angehalten, und ich sagt sie ihm zu. Ich hab ihn losgelassen den Vogel, und er verachtet die gütige Hand, die ihm in der Noth Futter reichte. Er schwirrt herum, weiß Gott, auf welcher Hecke, seine Nahrung zu suchen.

Sicking. Ist das so?

Götz. Wie ich sage.

Sicking. Er hat ein doppeltes Band zerrissen. Wohl Euch, daß Ihr mit dem Verräther nicht näher verwandt worden.

Götz. Sie sitzt, das arme Mädchen, und verjammert und verbethet ihr Leben.

Sicking. Wir wollen sie zu Singen machen.

Götz. Wie! Entschließt Ihr Euch, eine Verlaßne zu heurathen?

Sicking. Es macht Euch beyden Ehre, von ihm betrogen worden zu seyn. Soll darum das arme Mädchen in ein Kloster gehn, weil der erste Mann, den sie kannte, ein Nichtswürdiger war? Nein doch, ich bleibe darauf, sie soll Königin von meinen Schlössern werden.

Götz. Ich sage Euch, sie war nicht gleichgültig gegen ihn.

Sicking. Traust du mir nicht zu, daß ich den Schatten eines Elenden sollte verjagen können? Laßt uns zu ihr.

Götz. Ich will zuerst zu ihr, und sie ein wenig vorbereiten.

Sicking. Thut das! thut das!

Götz. (ab.)

Zweyter Auftritt.

Sickingen allein.

Es wird alles nach Wunsch gehen, sie wird etwas bestürzt über meinen Antrag seyn, mich vom Kopf bis an die Füße ansehen, mich mit ihrem Weisfisch vergleichen. Dieser Vergleich soll mir nicht bange machen. Die Zeit wird alles auskochen! Bey Mädchen, die durch Lie-

besunglück gebeizt sind, wird ein Heurathsvorschlag nicht leicht verworfen.

Dritter Auftritt.

Sickingen. Göz.

Sicking. Seyd Ihr schon da? — Nun, wie stehts — darf ich Euch Schwager nennen?

Göz. Ja Schwager, sie willigt ein, nur möchtet Ihr ein wenig Geduld mit ihr haben. Sie liebte in Weislingen den deutschen edlen Mann, der ist aus ihm verschwunden, und mit ihm ist Weislingen für sie gestorben. — Doch etwas anders — Ich bin in die Acht erklärt.

Sicking. Was?

Göz. Ja, ja, lest nur den erbaulichen Brief. Der Kaiser hat Exekution gegen mich verordnet, die mein Fleisch den Vögeln unter dem Himmel, und den Thieren auf dem Felde zu fressen vorschneiden soll.

Sicking. Erst sollen sie dran. Just zur gelegnen Zeit bin ich hier.

Göz. Nein, Sickingen. Ihr sollt fort. Eure großen Anschläge könnten drüber zu Grunde gehn, wenn Ihr so zu ungelegner Zeit des Reichs Feind werden wolltet. Auch mir werdet Ihr weit mehr nuzen, wenn Ihr neutral zu seyn scheint. Der Kaiser liebt Euch, und das schlimmste, das mir begegnen kann, ist ge=

fangen zu werden, dann braucht Euer Vorwort, und reißt mich aus einem Elend, in das unzeitige Hülfe uns beyde stürzen könnte. Denn was wär's, jetzo geht der Zug gegen mich, erfahren sie, du bist bey mir, so schicken sie mehr, und wir sind um nichts gebessert. Der Kaiser sitzt an der Quelle, und ich wär schon jetzt unwiederbringlich verloren, wenn man Tapferkeit so geschwind einblasen könnte, als man einen Haufen zusammen blasen kann.

Sicking. Doch kann ich heimlich ein zwanzig Reuter zu Euch stoßen lassen.

Götz. Gut. Ich hab schon Georgen nach dem Selbitz geschickt, und meine Knechte in der Nachbarschaft herum. Lieber Schwager, wenn meine Leute beysammen sind, es wird ein Häufchen seyn, dergleichen wenig Fürsten beysammen gesehn haben.

Sicking. Ihr werdet gegen der Menge wenig seyn.

Götz. Ein Wolf ist einer ganzen Heerde Schaafe zu viel.

Sicking. Wenn sie aber einen guten Hirten haben.

Götz. Sorg du. Es sind lauter Miethlinge. Und dann kann der beste Ritter nichts machen, wenn er nicht Herr von seinen Handlungen ist. So kamen sie mir auch einmal, wie ich dem Pfalzgraf zugesagt hatte, gegen Conrad Schotten zu dienen. Da legt er mir einen Zettel aus der Canzley vor, wie ich reiten und mich halten sollt; da gab ich das Papier den

Räthen zurück und sagte: ich wüßt nicht darnach zu handeln; ich weiß nicht, was mir begegnen mag, das Zufällige steht nicht im Zettel; ich muß die Augen selbst aufthun, und sehn, was ich zu schaffen hab.

Sicking. Glück zu, Bruder! Ich will gleich fort, und dir schicken, was ich in der Eil zusammen treiben kann.

Götz. Komm noch zu den Frauen, ich ließ sie beysammen. Ich wollte, daß du ihr Wort hättest, ehe du giengst. Dann schick mir die Reuter, und komm heimlich wieder, Marien abzuholen, denn mein Schloß, fürcht ich, wird bald kein Aufenthalt für Weiber mehr seyn.

Sicking. Wollen das Beste hoffen. (ab)

Vierter Auftritt.

Götz. Georg.

Georg. Da ist jemand, er will selbst mit Euch sprechen. Ich kenn ihn nicht, es ist ein stattlicher Mann mit schwarzen feurigen Augen.

Götz. Bring ihn herein.

Georg. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Lerse. Götz.

Götz. Gott grüß Euch. Was bringt Ihr?

Lerse. Mich selbst, das ist nicht viel, doch alles, was es ist, bieth' ich Euch an.

Götz. Ihr seyd mir willkommen, doppelt willkommen, ein braver Mann, und zu dieser Zeit, da ich nicht hoffte, neue Freunde zu gewinnen, vielmehr den Verlust der alten stündlich fürchtete. Gebt mir Euren Namen.

Lerse. Franz Lerse.

Götz. Ich danke Euch, Franz, daß Ihr mich mit einem braven Mann bekannt gemacht habt.

Lerse. Ich machte Euch schon einmal mit mir bekannt, aber damals danktet Ihr mir nicht dafür.

Götz. Ich erinnere mich Eurer nicht.

Lerse. Es wäre mir leid. Wißt Ihr noch, wie Ihr um des Pfalzgrafen willen Conrad Schotten feind wart, und nach Haßfurth auf die Fastnacht reiten wolltet?

Götz. Wohl weiß ich es.

Lerse. Wißt Ihr, wie Euch unterwegs bey einem Dorf fünfundzwanzig Reuter entgegen kamen?

Götz. Richtig. Ich hielt sie anfangs nur für zwölfe, und theilt' meinen Haufen, waren unserer sechszehn, und hielt am Dorf hinter der Scheuer, in Willens, sie sollten bey mir

vorbey ziehen. Dann wollt ich ihnen nachrucken, wie ichs mit dem andern Haufen abgeredt hatte.

Lerse. Aber wir sahn Euch, und zogen auf eine Höhe am Dorf. Ihr zogt herbey, und hieltet unten. Wie wir sahen, Ihr wolltet nicht herauf kommen, ritten wir herab —

Göz. Da sah ich erst, daß ich mit der Hand in die Kohlen geschlagen hatte. Fünfundzwanzig gegen acht! Da galts kein Feiern. Erhard Truchses durchstach mir einen Knecht, dafür rannt ich ihn vom Pferde. Hätten sie sich alle gehalten, wie er und ein Knecht, es wäre mein und meines kleinen Häufchens übel gewart gewesen.

Lerse. Der Knecht, wovon Ihr sagtet —

Göz. Es war der bravste, den ich gesehn habe. Er setzte mir heiß zu. Wenn ich dachte, ich hätt ihn von mir gebracht, wollte mit andern zu schaffen haben, war er wieder an mir, und schlug feindlich zu. Er hieb mir auch durch den Panzerermel hindurch, daß es ein wenig gefleischt hatte.

Lerse. Habt Ihr's ihm verziehen?

Göz. Er gefiel mir mehr als zu wohl.

Lerse. Nun so hoff ich, daß Ihr mit mir zufrieden seyn werdet, ich hab mein Probstück an Euch selbst abgelegt.

Göz. Bist du's? O willkommen, willkommen!

Lerse. Mich wundert, daß Ihr nicht eh auf mich gefallen seyd.

Götz. Wie sollte mir einkommen, daß der mir seine Dienste anbiethen würde, der auf das feindseligste mich zu überwältigen trachtete.

Lerse. Eben das, Herr! Von Jugend auf dien ich als Reutersknecht, und habs mit manchem Ritter aufgenommen. Da wir auf Euch stießen, freut ich mich. Ich kannte Euren Namen, und da lernt ich Euch kennen. Ihr wißt, ich hielt nicht Stand, Ihr saht, es war nicht Furcht, denn ich kam wieder. Kurz, ich lernt Euch kennen, und von Stund an beschloß ich, Euch zu dienen.

Götz. Wie lange wollt Ihr bey mir aushalten?

Lerse. Auf ein Jahr. Ohne Entgeld.

Götz. Nein, Ihr sollt gehalten werden, wie ein anderer, und drüber wie der, der mir bey Remlin zu schaffen machte.

Sechster Auftritt.

Götz. Lerse. Georg.

Georg. Hanns von Selbitz läßt Euch grüßen. Er kommt mit funfzig Mann.

Götz. Wohl.

Georg. Es zieht am Kocher ein Trupp Reichsvölker herunter, ohne Zweifel, Euch zu beobachten?

Götz. Wie viel?

Georg. Ihrer funfzig.

Götz. Nicht mehr! Komm Lerse, wir wollen sie zusammen schmeißen, wenn Selbitz kommt, daß er schon ein Stück Arbeit gethan findet.

Lerse. Das soll eine reichliche Vorlese werden.

Götz. Zu Pferde! (alle drey ab.)

Siebenter Auftritt.

(Bamberg. Adelheids Zimmer.)

Adelheid. Franz.

Adelh. So sind die beyde Exekutionen schon aufgebrochen?

Franz. Ja, und mein Herr hat die Freude, gegen Eure Feinde zu ziehn. Ich wollte gleich mit, so gern ich zu Euch gehe. Auch will ich jetzt wieder fort, um bald mit fröhlicher Bothschaft wieder zu kehren. Mein Herr hat mir's erlaubt.

Adelh. Wie stehts mit ihm?

Franz. Er ist munter. Mir befahl er, Eure Hand zu küssen.

Adelh. Da. — Deine Lippen sind warm?

Franz. (für sich, auf die Brust deutend) Hier ists noch wärmer! (laut) Gnädige Frau, Eure Diener sind die glücklichsten Menschen unter der Sonne.

Adelh. Wer führt gegen Berlichingen?

Franz. Der von Sirau. Lebt wohl, beste gnädige Frau. Ich will wieder fort, vergeßt mich nicht.

Adelh. Du mußt was essen, trinken und rasten.

Franz. Wozu das, ich hab Euch ja gesehn. Ich bin nicht müd, noch hungrig.

Adelh. Ich kenne deine Treue.

Franz. Ach, gnädige Frau!

Adelh. Du hältsts nicht aus, gieb dich zur Ruh, und nimm was zu dir.

Franz. Eure Sorgfalt für einen armen Jungen. (ab)

Adelh. Die Thränen stehn ihm in den Augen. Ich lieb ihn von Herzen. So wahr und warm hat noch niemand an mir gehangen. (ab)

Achter Auftritt.

Haide, auf der einen Seite eine Höhe, auf der andern Wald.

Götz. Selbitz. Georg (zu Pferd, stehen auf der Höhe. Trupp zu Pferd unten an der Höhe)

Götz. Sie kommen mit hellem Hauf. Es war hohe Zeit, daß Sickingens Reuter zu uns stießen.

Selbitz. Wir wollen uns theilen, ich will linker Hand um die Höhe ziehen. (reitet mit einiger Mannschaft durch den Hintergrund links ab)

Götz. Gut, thu das. Sie kommen über

die Haide, ich will gegen ihnen halten. Georg, du bleibst um mich, wir wollen sie treffen, sie denken nicht, daß wir ihnen die Spitze biethen können. (er reitet mit seinen Leuten durch den Hintergrund rechts ab. Die Bühne bleibt eine kurze Pause leer, während der Zeit erhebt sich von allen Seiten ein fürchterliches Schlachtgeschrey. Trommel wirbeln, Trompeten schmettern, darunter hört man das Schießen der kleinen Gewehre)

Selb. (kommt nur mit einem Knappen gesprengt, ihm folgt sehr viel Infanterie) Mir nach, sie sollen zu ihren Händen rufen, multiplizirt euch. (er reitet, die Infanterie führend, rechter Hand ab)

Götz. (kommt gesprengt, verfolgt von einem Haufen feindlicher Reuter, er haut tapfer um sich, kann sich aber nur durch die Flucht retten. Indem er gegen den Hintergrund abreitet, und die feindlichen Reuter ihn verfolgen, sprengt Lerse mit Götzens Reuter, linker Hand heraus, und schreyt)

Lerse. Götzen zu Hülfe! Götz ist in Gefahr, mir nach, mir nach! (er sprengt mit seinen Reutern Götzen nach. Infanterie kommt von beyden Seiten, und eilt unter fürchterlichen Geschrey Lersen und Götzen nach)

Neunter Auftritt.

Ein anderer Theil der Haide mit einem großen Baum.

Selbitz. (wird als verwundet von mehrern Knechten geführt und begleitet)

Zehnter Auftritt.

Selbitz. Knechte. Götz. Georg. Lerse. Ein Trupp. (alles kömmt zu Fuß)

Götz. (ruft in die Scene) Hier seh ich einen Ritter, steigt ab, und folgt mir. Selbitz, du bist es, und verwundet?

Selb. Du lebst, und siegst? Ich hab wenig gethan, meine Hunde von Reutern. Wie bist du davon gekommen?

Götz. Dießmal galts, und hier Georgen, dank ich das Leben, und hier Lersen dank ichs. Ich warf den Hauptmann vom Gaul. Sie stachen mein Pferd nieder, und drangen auf mich ein, Georg hieb sich zu mir, und sprang ab, ich, wie der Blitz auf seinem Gaul, wie der Donner saß er auch wieder. Wie kamst du zum Pferd?

Georg. Einem der nach Euch hieb, stieß ich meinen Dolch in die Gedärme, wie sich sein Harnisch in die Höhe zog. Er stürzte, und ich half Euch von einem Feind, und mir zu einem Pferde.

Götz. Nun stacken wir, bis Franz sich zu uns herein schlug, und da mähten wir von innen heraus.

Lerse. Die Hunde, die ich führte, sollten von außen hinein mähen, bis sich unsre Sensen begegnet hätten, aber sie flohen.

Götz. Es flohe Freund und Feind, nur du, kleiner Haufe, hieltst mir den Rücken frey, ich

hatte mit den Kerls vor mir genug zu thun. Der Fall ihres Hauptmanns half sie mir schütteln, und sie flohen. Ich habe ihre Fahne und wenig Gefangene.

Selb. Der Hauptmann ist Euch entwischt?

Götz. Sie hatten ihn inzwischen gerettet. Kommt Ihr Kinder, kommt! Selbitz — macht eine Trage von Speeren, du kannst nicht aufs Pferd. Kommt in mein Schloß. Sie sind zerstreut. Aber unser sind wenig, und ich weiß nicht, ob sie Truppen nachzuschicken haben. Ich will Euch bewirthen meine Freunde. Ein Glas Wein schmeckt auf so einen Straus. (alle ab)

Eilfter Auftritt.

(Jaxthaussen. Götzens Burg.)

Marie. Elisabeth.

Marie. Du hast viel Arbeit, liebe Elisabeth.

Elisab. Ich wollte, ich hätte sie lang, wir werden schwerlich lang aushalten können.

Marie. Wir hatten nicht Zeit uns zu versehen.

Elisab. Und die vielen Leute, die wir zeither gespeist haben — und die vielen Leute, die kommen werden, und das bald, sehr bald.

Marie. Ob Sickingen auch kommt?

Elisab. Ja, gewiß! O wie freut mich diese Frage von meiner guten Marie zu hören. Sickingen ist ein edler Mann!

Marie. (schnell) Und Weislingen ein schlechter Mensch, darum werd ich ihn leicht vergessen. (man hört den Thurmwächter blasen)

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Ein Knecht, gleich darauf Götz. Sickingen.

Knecht. Der Herr, der Herr, mit vielen Rittern und Knappen und Reutern. (ab)

Elisab. Ich danke dir, guter Gott, für meinen Götz. Komm, komm, liebe Marie, wir wollen ihnen entgegen. (sie gehen an die Thüre, Götz mit Sickingen treten Hand in Hand ein)

Götz. (führt Sickingen gerade zur Marie, faßt beyder Hände, und legt sie in einander, indem er spricht) Gott segne Euch, geb Euch glückliche Tage, und behalte die, die er Euch abzieht, für Eure Kinder.

Elisab. (Marie umarmend) Und die laß er seyn, wie Ihr seyd, rechtschaffen, und dann laß sie werden was sie wollen.

Sicking. Ich dank Euch, Götz, ich dank Euch, Marie! Ich führe Euch an den Altar, und ihr sollt mich in das Land der Glückseligkeit führen.

Marie. (Sickingen die Hand hinreichend, und sittsam auf die Stirne küssend) Wir wollen zusammen eine Pilgrimschaft nach diesem fremden gelobten Lande antreten.

Götz. Und jetzt lebt wohl, Ihr müßt fort — Glück auf die Reise.

Marie. Nein, so ists nicht gemeint, wir verlassen Euch nicht.

Götz. Ihr sollt Schwester.

Marie. Du bist sehr unbarmherzig, Bruder.

Götz. Und Ihr zärtlicher als vorsehend. — Sickingen, ich bitte Euch, geht noch diesen Abend, beredet Marie, sie ist Eure Frau, gebraucht Euer Recht. Wenn Weiber queer in unsere Unternehmungen treten, ist unser Feind im freyen Felde sicherer, als sonst in der Burg.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Georg.

Georg (leise zu Götz) Herr, das Reichsfähnlein ist auf dem Marsch, grad hieher, sehr schnell.

Götz. Ich habe sie mit Ruthenstreichen geweckt. Wie viel sind ihrer?

Georg. Ohngefähr zweyhundert, sie können nicht zwey Stunden mehr von hier seyn.

Götz. Noch übern Fluß?

Georg. Ja, Herr!

Götz. Hast du Lersen nicht gesehen?

Georg. Ja, Herr, er ist beschäftigt mit Kugel gießen.

Götz. Bieth allen, sie sollen sich bereit halten. (Georg ab)

Götz. Es muß geschieden seyn, meine Lieben.

Weine, meine gute Marie, es werden Augenblicke kommen, wo du dich freuen wirst, es ist besser du weinst an deinem Hochzeittag, als daß übergroße Freude der Vorbothe künftigen Elends wäre. Lebt wohl, Marie, lebt wohl, Bruder!

Marie. Ich kann nicht von Euch, Schwester! Lieber Bruder; laß uns. Achtest du meinen Mann so wenig, daß du in dieser Gefahr seine Hülfe verschmähst?

Götz. Ja, es ist weit mit mir gekommen. Vielleicht bin ich meinem Sturze nahe. Ihr beginnt heut zu leben, darum sollt Ihr Euch von meinem Schicksal trennen. Ich hab Eure Pferde zu satteln befohlen. Ihr müßt gleich fort.

Marie. Bruder, Bruder!

Elisab. (zu Sickingen) Gebt ihm nach, geht!

Sicking. Liebe Marie, laßt uns gehn.

Marie. Du auch? Mein Herz wird brechen.

Götz. So bleib denn. In wenig Stunden wird meine Burg umringt seyn.

Marie. Weh! Weh!

Götz. Wir werden uns vertheidigen, so gut wir können.

Marie. Heiliger Gott, hab Erbarmen mit uns!

Götz. Und am Ende werden wir sterben, oder uns ergeben. — Du wirst deinen edlen Mann mit mir in ein Schicksal geweint haben.

Marie. Du marterst mich.

Götz. Bleib, bleib, wir werden zusammen

gefangen werden. Sickingen, du wirst mit mir in die Grube fallen, ich hoffte, du solltest mich herausziehen.

Marie. Wir wollen fort.

Götz. Bringt sie in Sicherheit, und dann erinnert Euch meiner.

Sicking. Ich will nicht ihr Mann seyn, bis ich Euch außer Gefahr weiß.

Götz. Schwester, liebe Schwester! (er küßt sie)

Sicking. Fort, fort!

Götz. Noch einen Augenblick — ich seh Euch wieder. Tröstet Euch, wir sehen uns wieder. (Sickingen und Marie ab)

Vierzehnter Auftritt.

Götz. Elisabeth.

Götz. Ich trieb sie, und da sie geht, mögt ich sie halten. Elisabeth, du bleibst bey mir.

Elisab. Bis in den Tod. (geht ab)

Götz. Wen Gott lieb hat, dem geb er so eine Frau.

Fünfzehnter Auftritt.

Götz. Georg kömmt.

Georg. Sie sind in der Nähe, ich habe sie vom Thurm gesehen. Die Sonne gieng auf und ich sah ihre Picken blinken. Wie ich sie sah, wollt mirs nicht bänger werden, als ei=

ner Katze vor einer Armee Mäuse. Zwar wir spielen die Ratten.

Götz. Seht nach den Thorriegeln, verrammelts inwendig mit Balken und Steinen. (Georg ab) Wir wollen ihre Geduld für'n Narren halten, und ihre Tapferkeit sollen sie mir an ihren eigenen Nägeln verkäuen. (Trompeter von außen rufen) Aha, ein rothröckiger Schurke, der uns die Frage vorlegen wird, ob wir Schurken seyn wollen. (er geht ans Fenster) Was solls? (man hört in der Ferne reden. Götz in seinen Bart) Einen Strick um deinen Hals. (Trompeter redet fort und endet) Mich ergeben, auf Gnad und Ungnad! Mit wem redet ihr, bin ich ein Räuber? Sag deinem Hauptmann, vor Ihro kaiserliche Majestät, hab ich, wie immer, schuldigen Respekt, aber der Hauptmann, sags ihm — (wirft das Fenster zu, daß die Fensterscheiben zusammen brechen, und geht ab)

Sechszehnter Auftritt.

Lerse. (mit einer Kugelform) Ein Knecht. (mit Kohlen)

Lerse. Stell sie daher, und seht, wo Ihr im Haus Bley kriegt. Inzwischen will ich hier zugreifen. (hebt ein Fenster aus, und schlägt die Scheiben ein) Alle Vortheile gelten. So gehts, in der Welt weiß kein Mensch, was aus den Dingen werden kann. Der Glaser, der die Scheiben faßte, dachte gewiß nicht, daß das

Bley einem seiner Urenkel garstiges Kopfweh machen könnte, und da ich zur Welt kam, ahnete mein Vater gewiß nicht, welcher Vogel unter dem Himmel, welcher Wurm auf der Erde mich fressen mögte.

Siebenzehnter Auftritt.

Lerse. Georg. (mit einer Dachrinne)

Georg. Da hast du Bley; wenn du nur mit der Hälfte triffst, so entgeht keiner, der zu Hause ansagen kann, wir haben schlecht bestanden.

Lerse. (haut davon) Ein brav Stück.

Georg. Der Regen mag sich einen andern Weg suchen, ich bin nicht bang davor, ein braver Reuter und ein rechter Regen, kommen überall durch.

Lerse. (er gießt) Halt den Löffel. (er geht ans Fenster) Da zieht so ein Reichsknappe mit der Büchse herum, sie denken, wir haben uns verschoßen. Er soll die Kugel versuchen, warm, wie sie aus der Pfanne kommt. (er ladt)

Georg. (lehnt den Löffel an) Laß mich sehn.

Lerse. (schießt) Da liegt der Spatz.

Georg. Der schoß vorhin nach mir, (sie gießen) wie ich zum Dachfenster hinaus stieg, und die Rinne hohlen wollte; er traf eine Taube, die nicht weit von mir saß, sie stürzte in die Rinne, ich dankt ihm für den Braten, und stieg mit der doppelten Beute wieder herein.

Lerse. Nun wollen wir laden und im ganzen Schloß herum gehen, unser Mittagessen verdienen.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Götz.

Götz. Bleib, Lerse, ich hab mit dir zu reden, dich Georg, will ich nicht von der Jagd abhalten. (Georg ab)

Neunzehnter Auftritt

Götz. Lerse.

Götz. Sie entbiethen mir einen Vertrag.

Lerse. Ich will zu ihnen hinaus, und hören, was es soll.

Götz. Es wird seyn, ich soll mich auf Bedingungen in ritterlich Gefängniß stellen.

Lerse. Das ist nichts. Wie wär's, wenn sie uns freyen Abzug eingestünden, da ihr doch von Sickingen keinen Entsatz erwartet. Wir vergrüben Gold und Silber, wo sie's mit keinen Wünschelruthen finden sollten, überließen ihnen das Schloß, und kämen mit Manier davon.

Götz. Sie lassen uns nicht.

Lerse. Es kommt auf eine Probe an. Wir wollen um sicher Geleit rufen, und ich will hinaus. (beyde ab)

Zwanzigster Auftritt.

(Großer Rittersaal.)

Große Tafel. Vier bis fünf Ritter sitzen am Tisch. Auch Elisabeth. Georg und viele Knechte. Götz tritt ein, und nachdem er seinen Platz an der Tafel eingenommen.

Götz. So bringt uns die Gefahr zusammen. Laßt Euchs schmecken, meine Freunde, vergeßt das Trinken nicht. Die Kanne ist leer, noch eine, liebe Frau.

Elisab. (zuckt die Achseln)

Götz. Ist keine mehr da?

Elisab. (leise) Noch eine, ich hab sie für dich bey Seite gesetzt.

Götz. Nicht doch, Liebe, gieb sie heraus, sie brauchen Stärkung, nicht ich, es ist ja meine Sache.

Elisab. (zu einem Knecht) Hohlt sie draußen im Schrank! (der Knecht kommt mit der Kanne gleich wieder)

Götz. Es ist die Letzte, und mir ist's, als ob wir nicht zu sparen Ursach hätten. Ich bin lang nicht so vergnügt gewesen. (er schenkt ein) Es lebe der Kaiser!

Alle. Er lebe!

Götz. Das soll unser vorletztes Wort seyn, wenn wir sterben, (schenkt ein) Es geht just noch einmal herum, und wenn unser Blut anfängt auf die Neige zu gehn, wie der Wein in dieser Kanne erst schwach, dann Tropfenweise

rinnt — (er tröpfelt das Letzte in sein Glas) was soll unser letztes Wort seyn?

Elisab. Es lebe die teutsche Freyheit!

Götz. Braves Weib, ja, es lebe die Freyheit!

Alle. Es lebe die Freyheit!

Götz. Und wenn die uns überlebt, können wir ruhig sterben. Wenn die Diener der Fürsten so edel und frey dienen, wie Ihr mir, wenn die Fürsten dem Kaiser dienen, wie ich ihm dienen mögte —

Elisab. Da müßt viel anders werden.

Götz. So viel nicht, als es scheinen mögte. Hab ich nicht unter den Fürsten treffliche Menschen gekannt, und sollte das Geschlecht ausgestorben seyn? Gute Menschen, die in sich und ihren Unterthanen glücklich waren, die einen edlen freyen Nachbar neben sich leiden konnten, und ihn weder fürchteten noch beneideten; denen das Herz aufgieng, wenn sie viel ihres Gleichen bey sich zu Tische sahen, und nicht erst die Ritter zu Hofschranzen umzuschaffen brauchten, um mit ihnen zu leben.

Elisab. Habt ihr solche Herrn gekannt?

Götz. Wohl. Ich erinnere mich zeitlebens, wie der Landgraf von Hanau eine Jagd gab, und die Fürsten und Herren, die zugegen waren, unter freyem Himmel speisten, und das Landvolk all herbey lief, sie zu sehen, das war keine Maskerade, die er sich selbst zu Ehren angestellt hatte. Aber die vollen runden Köpfe der Burschen und Mädels, die rothen Ba-

cken alle, und die wohlhabigen Männer und stattlichen Greise, und alles fröhliche Gesichter, und wie sie Theil nahmen an der Herrlichkeit ihres Herrn, der auf Gottes Boden unter ihnen sich ergötzte.

Georg. Das war ein Herr, vollkommen wie Ihr.

Götz. Sollten wir nicht hoffen, daß mehr solcher Fürsten auf einmal herrschen können, und Verehrung des Kaisers, Fried und Freundschaft der Nachbarn, und der Unterthanen Lieb, der kostbarste Familienschatz seyn wird, der auf Enkel und Urenkel erbt. Jeder würde das Seinige erhalten, und in sich selbst vermehren, statt daß sie jetzo nicht zuzunehmen glauben, wenn sie nicht andre verderben.

Georg. Würden wir hernach auch reiten?

Götz. Wollte Gott, es gäbe keine unruhige Köpfe in ganz Deutschland, wir würden deßwegen noch zu thun genug finden. Wir wollten die Gebürge von Wölfen säubern, wollten unsern ruhig ackernden Nachbar einen Braten aus den Wald hohlen, und dafür die Suppe mit ihm essen. Wär uns das nicht genug, wir wollten uns mit unsern Brüdern gleich Cherub mit flammenden Schwerdtern, vor die Gränzen des Reichs lagern, und zugleich unsers theuern Kaisers Länder, und die Ruhe des Ganzen beschützen. Das wär ein Leben, Georg, wenn mann seine Haut vor die allgemeine Glückseligkeit zu Markte tragen könnte.

Georg. (springt auf)

Götz. Wo willst du hin?

Georg. Ach, ich vergaß, daß wir eingesperrt sind.

Götz. Sey gutes Muths.

Einundzwanzigster Auftritt.

Lerse. Vorige.

Lerse. Freyheit, Freyheit, das sind schlechte Menschen, unschlüßige bedächtige Esel. Ihr sollt abziehn, mit Gewehr, Pferden und Rüstung, Proviant sollt ihr dahinten lassen.

Götz. Sie werden sich kein Zahnweh dran kauen. Nun so kommt, wir müssen jetzt diese Burg verlassen, doch nicht auf immer. Nehmt Euch aus der Rüstkammer die besten Gewehre, und folgt mir dann. Du Lerse und Georg, Ihr begleitet mich gleich. Elisabeth, du kömmst mir doch auch nach.

Elisab. Geschwinder als du denkst.

Götz. Also keinen Abschied. (ab mit Lerse und Georg)

Zweyundzwanzigster Auftritt.

Elisabeth. Vorige.

Elisab. Räumt hier das Geschirr zusammen — doch nein, laßt, laßt, sie sollen gedeckt finden, ohne Essen, das wird sie ärgern. Nun thut, wie Euch Götz befohlen, ich gehe und mache mich reisefertig (will ab)

Dreyundzwanzigster Auftritt.

Ein Knecht kommt eilig. Vorige.

Knecht. Hilf, hilf, heiliger Gott! — Die schlechten Menschen, die Schurken!

Elisab. Nun, was giebts, was giebts?

Knecht. Sie haben unsern Herrn überfallen, vom Pferde gerissen, Georg und Lerse auch.

Elisab. Die Wortbrüchigen! — Wenn er stirbt, mag ich nicht leben. Nicht zagen, jammern, handeln, handeln für meinen Georg! — Folgt mir! (schnell ab)

Alle. (nach, im wilden Geschrey) Rettet! Rettet! (man hört schon in der letzten Rede den Thurmwächter zum wiederhohltenmal in das Horn stoßen, das Hülfsglöcklein tönen, das dauert fort, bis der Vorhang fällt)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Bauernkrieg Ein brennendes Dorf im Hintergrunde. Weiber und Kinder fliehen einzeln mit schrecklichen Geschrey über die Bühne. — Man hört in der Ferne trommeln, und das wilde Geschrey der anziehenden Rebellen. — Aus dem Dorfe kömmt ein Zug Flüchtlinge mit ihrem Gepäcke. — Ein alter Bauer, welcher den Zug führt.

Erster Auftritt.

Bauer. Fort, daß wir den Mordhunden entgehen!

Eine Frau. O Gott, meine armen Kinder!

Eine andere. Mein Mann, mein Mann!

Bauer. Fort, fort, nach dem Walde zu! (alle ab)

Zweyter Auftritt.

Link. (mit einer kleinen Zahl bewaffneter Bauern kommen von der entgegengesetzten Seite) Dann Metzler. Bauern.

Link. (zu den Bauern) Was sich widersetzt,

niedergestoßen. Das Dorf ist unser — sie sollen denken an den Bauernkrieg.

Metzler. (mit einem andern Haufen bewaffneter Bauern) Ha, sieh da Link. Wie gehts Euch Link?

Link. Drunter und drüber, siehst du, du kommst zum Kehraus. Woher?

Metzl. Von Weinsperg, da war ein Fest.

Link. Wie so?

Metzl. Wir haben sie zusammen gestochen, daß es eine Lust war.

Link. Wenn alles?

Metzl. Alle die uns in Wege kamen — das verdammte vornehme Gesindel. Wenn du gesehen hättest, wie die Kerls übereinander purzelten und quickten, wie die Frösche. — Es lief mir so warm übers Herz, wie ein Glas Branntwein. Vorzüglich einer, der Herr vom Dorfe, wenn der Kerl sonst auf die Jagd geritten, mit dem Federbüsch und weiten Nasenlöchern. Ich hatte ihn die Zeit nicht gesehen, sein Fratzengesicht fiel mir gleich auf. Hasch! den Spieß den Kerl zwischen die Rippen, da lag er, streckte alle vier über seine Gesellen. Wie die Haasen beym Treibjagen, zuckten die Kerls übereinander.

Link. Daß ich nicht dabey war!

Metzl. Kommt jetzt, und laßt uns mit der Beute zu dem großen Haufen ziehen.

Link. Wo hält er?

Metzl. Von Heilbron hieher zu. Sie wählen einen zum Hauptmann, vor dem das Volk

Respekt hätt; denn wir sind doch nur ihres Gleichen, das fühlen sie, und werden schwierig.

Link. Wen meinen sie?

Metzl. Max Stumpf, oder Götz von Berlichingen.

Link. Ja, das wäre gut, wenns der Götz thät, er ist immer für einen rechtschaffenen Ritter passirt. Auf, auf, wir ziehen nach Heilbron zu! —

Metz. Das Feuer leichtet uns noch eine gute Strecke. Hast du den großen Kometen gesehen?

Link. Ja, gestern. Das ist ein grausam erschrecklich Zeichen. Er geht um Mitternacht gegen Eins auf.

Metzl. Und bleibt nur fünf viertel Stunden. Wie ein gebogner Arm mit einem Schwerdt, sieht er aus, so blutgelbroth.

Link. Hu, mir hats gegraut. — Kommt, kommt, fort, fort, zu den Haufen. (alle ab)

Dritter Auftritt.

(Bamberg. Adelheids Zimmer.)

Adelheid und Weislingen. (treten Hand in Hand ein)

Adelh. Ihr seyd seit unserer Vermählung nicht mehr derselbe. Weislingen, möchte es mich doch nie gereuen.

Weisl. Das wird von euren künftigen Betragen abhängen.

Adelh. Zu was soll denn dieses künftige Betragen beziehen, wie soll es beschaffen seyn, daß es dem gestrengen Herrn wohlgefällig sey?

Weisl. Wie es der getreuen Gattin ziemt; wir werden den Hof verlassen, ihr werdet mir auf meine Burg folgen.

Adelh. (erschrocken) Wie? Könntet Ihr Euch von dem guten Herzoge trennen?

Weisl. Der gute Herzog bedarf meiner nicht mehr — sein gefährlichster Feind Götz ist in Heilbronn gefangen.

Adelh. Wer weiß, wie lange. Sickingen ist mit seiner ganzen Macht nach Heilbronn gezogen, um seinen Schwager zu befreyen —

Weisl. Die Heilbronner sind mächtig, sie werden nicht so leicht den Götz entwischen lassen — aus diesem Gefängniß entkömmt er nicht. Noch einmal kündige ich Euch meinen festen Entschluß; wir verlassen Bamberg, und das morgen früh. Der Hof ist ein Ort der Verführung! — Der Herzog ein liebenswürdiger Mann, und ein großer Freund von Frauen —

Adelh. Ihr beleidigt mich, Weislingen — kennt Ihr mich für das?

Weisl. Ich will nichts gesagt haben, Euch zu beleidigen, aber schweigen kann ich nicht dazu — Des Herzogs verdoppelte Aufmerksamkeit für Euch beunruhigt mich.

Adelh. Und mein Betragen?

Weisl. Ihr seyd ein Weib — Ihr haßt keinen, der Euch hofirt.

Adelh. Ihr werdet beleidigend.

Weisl. Die Wahrheit ist bitter — Genug — Er frißt an meinem Herzen, der fürchterliche Gedanke — und nur Eure Entfernung von Hofe kann mich beruhigen.

Adelh. (fest) Wenn das das einzige Mittel ist, Euch zu beruhigen, so bedaure ich Euch — Soll ich Euch auf Eure einsame Burg begleiten, um alle Nacht von den Uhus in Schlaf geheult zu werden? — Nein Weislingen, daraus wird nichts.

Weisl. Welche Sprache? Wie kann sich das Weib herausnehmen, so mit ihrem Manne zu reden?

Adelh. So! so! werft ab Eure Vermummung, zeigt Euch in Eurer natürlichen Gestalt — doch ich fürchte Euch in keinem Fall; der Herzog —

Weisl. Des Herzogs Macht scheitert hier. — Ich sage Euch mit trockenem Worten, Ihr folgt mir auf meine Veste — oder ich sperre Euch auf ewig in ein Kloster — Nun könnt Ihr wählen. (ab)

Vierter Auftritt.

Adelheid allein.

Mir zu drohen — mich so zu mißhandeln! Ich liebe keinen Mann — dich, Weislingen, aber hasse ich. — An einem Weibe möchtest du zum Helden werden — ich führe kein Schwert,

aber ich habe Gift — Er oder ich! — Die Unternehmungen meines Busens sind zu groß, als daß du ihnen im Wege stehen solltest — ich wurde ohne Diadem geboren, aber herrschen will ich — herrschen muß ich — und du, Weislingen, willst mich hindern? Armer Mann! zu Boden mit dir, mein Weg geht über dich hin! — Ho, wer klopft?

Fünfter Auftritt.

Franz. Adelheid.

Adelh. Franz!

Franz. (heimlich) Der Herzog schickt Euch diesen Brief.

Adelh. Gab ihn dir der Herzog selbst?

Franz. Ja.

Adelh. (ihn fixirend) Was ist dir, du siehst so kummervoll —

Franz. Es ist ja Euer Wille, gnädige Frau, daß ich mich todt schmachten soll — in den Jahren der Hoffnung macht Ihr mich verzweifeln.

Adelh. (für sich) Er dauert mich — wenn er das Werkzeug meiner Rache würde — — Sey gutes Muthes, Junge. Ich fühle deine Liebe und Treue, und werde nie unerkenntlich seyn.

Franz. (im höchsten Affekt) Wenn Ihr das fähig wäret — Mein Gott, ich müßte vergehen. — Ich habe keinen andern Gedanken, kei-

nen Sinn, als Euch zu lieben, und zu thun, was Euch gefällt.

Adelh. Unvorsichtiger! Wenn dich jemand hörte —

Franz. O es schläft alles — und mein Herr, der ist mit Reiseanstalten beschäftigt — in der ersten Morgenstunde brechen wir von hier auf.

Adelh. (für sich) Also wirklich! (zu Franz) Gab dein Herr Befehl dazu?

Franz. Ja, und im höchsten Zorne, er wüthet, er stieß eine fürchterliche Drohung gegen Euch aus — und bey Gott, er hat Recht. Ich will auch nicht mehr — will nicht mehr Euer Unterhändler seyn.

Adelh. Franz, du vergißt dich.

Franz. Mich aufzuopfern, meinen lieben Herrn aufzuopfern!

Adelh. Fort, verlaß mich! Ich war dir wirklich gut —

Franz. Ihr wart mir gut! — ja, wenn das wirklich wäre —

Adelh. Geh, entdecke deinen lieben Herrn mein Geheimniß. Ich war die Närrin, dir zu vertrauen — der Allgewalt deiner Liebe zu glauben. Du warst mein Freund, und schon war dir der schönste Lohn bestimmt — Geh, geh, verrath mich.

Franz. Ich wollte mir ehe das Herz aus dem Leibe reissen. Verzeiht mir, gnädige Frau. Mein Herz ist zu voll, meine Sinne haltens nicht aus.

Adelh. (reicht ihm die Hand zum Kuß) Lieber Junge —

Franz. (ergreift mit Hastigkeit ihre Hand und küßt sie) O Gott, Gott!

Adelh. Laß mich, die Mauern sind Verräther. Laß mich, deine Küsse brennen — Wanke nicht von deiner Liebe und Treue, und du sollst glücklich werden — Aber du mußt mir gleich durch eine That beweisen, daß du mich liebst —

Franz. O fodert! fodert!

Adelh. Weislingen will mich in ein Kloster sperren — rette, rette mich.

Franz. (heftig) Das soll er nicht, bey Gott, das soll er nicht.

Adelh. Armer Junge, willst du ihn hindern? wo hast du Gewalt dazu?

Franz. Und doch — doch, er soll es nicht. Ich will ihm den Fuß auf den Nacken setzen.

Adelh. Ohnmächtige Wuth — mit dieser würdest du nur alles verderben — Sieh, hier ist ein Fläschchen — der Inhalt davon kann mich und dich frey machen — Und dann, Franz — dann —

Franz. (stürmisch ihr das Fläschchen aus der Hand reißend) Gebt — Ihr seyd frey — (ab.)

Adelh. Schwacher Weislingen — Lerne das beleidigte Weib kennen. (ab)

Sechster Auftritt.

(Heilbronn. Gerichtssaal. In der Mitte steht ein roth bedeckter Tisch. Kommissarien und sechs Rathsherrn sitzen daran. Die kaiserlichen Räthe in der Mitte auf erhöhten Stühlen. Die Rathsherrn sind roth gekleidet. Der Hintergrund ist mit Bürgern jedes Gewerbes angefüllt — bewaffnet, theils mit Spießen, Gewehren, Prügeln. In einer Entfernung vom Tische links steht ein kleiner Stuhl ohne Lehne, und rechts sitzt an einem kleinen runden Tische ein Schreiber, der protokollirt.)

1ter Rathsherr. Wir haben auf Euern Befehl die stärksten und tapfersten Bürger versammelt, sie warten hier auf Euern Wink, um sich Berlichingens zu bemeistern.

1ter kaiserl. Rath. Wir werden Ihro kaiserlichen Majestät Eure Bereitwilligkeit mit vielem Vergnügen zu rühmen wissen.

1ter Rathsh. Es sind Handwerker — Schmiede, Zimmerleute, Männer mit geübten Fäusten, und hier (auf die Brust zeigend) wohlbeschlagen.

1ter k. Rath. Wohl.

Gerichtsdiener. (tritt auf) Götz von Berlichingen wartet vor der Thür.

1ter k. Rath. Laßt ihn herein. (Gerichtsdiener ab) Ich bin neugierig, den stolzen deut-

schen Mann zu sehen, mit seiner eisernen Hand und Stirne.

Siebenter Auftritt.

Götz. Vorige.

Götz. Gott grüß Euch, Ihr Herrn, was wollt Ihr mit mir?

1ter k. Rath. Zuerst, daß Ihr bedenkt: Wo Ihr seyd, und vor wem?

Götz. Bey meinem Eid! Glaubt mir, Ihr Herrn, ich verkenne Euch nicht.

1ter k. Rath. So thut Ihr eure Schuldigkeit. — Wenns Euch beliebt, so setzt Euch.

Götz. Da unten hin — ich mag nicht. Ich kann stehen. Das Stühlchen riecht so nach armen Sündern — wie überhaupt die ganze Stube.

1ter k. Rath. Wenn Ihr nicht sitzen wollt, so steht.

Götz. Schonet Eure Lunge — und kommt zur Sache, wenns gefällig ist.

1ter k. Rath. Wir werden in der Ordnung verfahren.

Götz. Thut das ja — es wäre um manches besser, wenn Ihrs von jeher gethan hättet.

1ter k. Rath. Ihr wißt, wie Ihr auf Gnad und Ungnad in unsere Hände kamt?

Götz. Was gebt Ihr mir, wenn ich das Wie vergesse?

1ter k. Rath. Wenn ich Euch Bescheidenheit geben könnte, so würde ich Eure böse Sache gut machen.

Götz. Gut machen! Wenn Ihr auch etwas gut machen könntet — zum Gutmachen gehört freylich mehr, als zum Verderben.

Schreiber. Gestrenger Herr Rath, soll ich das alles protokolliren?

1ter k. Rath. Was zur Handlung gehört.

Götz. Meinetwegen könnt Ihr's drucken lassen.

1ter k. Rath. Ihr seyd in der Gewalt des Kaisers, dessen väterliche Gnade an den Platz der furchtbaren Gerechtigkeit treten wird, wenn Ihr Euch darnach betragen werdet. — Ein Beweis dieser Gnade ist, daß Seine Majestät — Euch anstatt des Kerkers, ein ritterliches Gefängniß angewiesen. — Noch mehr — die Huld kaiserlicher Majestät verzeiht Euch eure Uebertretungen, spricht von der Acht und allen wohlverdienten Strafen Euch los, welches Ihr mit unterthänigen Dank anerkennen, und dagegen die Urphede abschwören werdet, welche Euch hiemit vorgelesen werden soll.

Götz. Ich bin Ihro Majestät treuer Knecht, wie immer. Doch eine Frage, bevor Ihr weiter geht — Meine Leute, wo sind die?

1ter k. Rath. Eure Leute — wen versteht Ihr unter Euern Leuten?

Götz. Daß Ihr das nicht wissen sollt — meinen Georg, meinen Lerse —

1ter k. Rath. Die leiden ihre wohl verdiente Strafe.

Götz. So! das heißt — Sie sind im Gefängniß — O! ich möchte beyde geschlossen sehen — Weinen wollte ich nicht, aber die Zähne zusammen beissen, und in meinen Grimme kauen. In Ketten meine Lieblinge. — Das ist euer Lohn für eure Liebe zu mir. — O! laßt mich sie sehen, ich würde mich nicht satt an ihnen schauen können — Weh Euch — Ihr habt des Kaisers Wort schändlich mißbraucht. — Was soll mit ihnen weiter geschehen?

1ter k. Rath. Das geht Euch nichts an.

Götz. So wende der Kaiser sein Angesicht von Euch, wenn Ihr in Noth steckt. Sie waren meine besten Freunde, und sinds noch, wo habt Ihr sie hingebracht?

1ter k. Rath. Wir sind Euch davon keine Rechenschaft schuldig.

Götz. Ja so! ich habe vergessen, daß Ihr nicht einmal zu dem verbunden seyd, was Ihr versprecht, geschweige —

1ter k. Rath. Wozu das unnütze Wortspiel? Unser Auftrag ist, Euch die Urphede vorzulegen. Unterwerft Euch dem Willen des Kaisers und unterschreibt sie, und es ist möglich, daß Ihr einen Weg finden könnt, um Frey-

heit und Leben für Euch und Eure Freunde bey Kaiserlicher Majestät zu flehen.

Götz. Und ich bitte Euch, wenn Ihr mich anders ruhig erhalten wollt — nennt nicht so oft den Namen des Kaisers eitel — Laßt Euern Zettel lesen.

1ter k. Rath. Schreiber lest.

Schreiber. Ich Götz von Berlichingen bekenne öffentlich durch diesen Brief, daß, da ich mich neulich gegen Kaiser und Reich rebellischer Weise aufgelehnt —

Götz. Das ist nicht wahr. Ich bin kein Rebell, habe gegen Ihre Kaiserliche Majestät nichts verbrochen, und das Reich geht mich nichts an.

1ter k. Rath. Mäßigt Euch und hört weiter.

Götz. Ich will nichts weiter hören — Tret einer auf und zeuge! Hab ich wider den Kaiser nur einen Schritt gethan? Hab ich nicht von jeher durch alle Handlungen bewiesen, daß ich besser als einer fühle, was Deutschland seinen Regenten schuldig ist, und besonders, was die Kleinen, die Ritter und Freyen ihrem Kaiser schuldig sind? — ich müßte ein Schurke seyn, wenn ich mich könnte überreden lassen, das zu unterschreiben.

1ter k. Rath. Und doch haben wir gemessene Ordre, Euch in der Güte zu überreden, oder im Entstehungsfall Euch in den Thurm zu werfen.

Götz. In Thurm — Mich!

1ter k. Rath. Und daselbst könnt Ihr euer Schicksal von der Gerechtigkeit erwarten, wenn Ihr es nicht aus den Händen der Gnade empfangen wollt.

Götz. In Thurm! — Ihr mißbraucht die Kaiserliche Gewalt. Im Thurm — das ist sein Befehl nicht. — Die Verräther! mir erst eine Falle stellen, und ihren Eid, ihr ritterlich Wort zum Speck drinn aufzuhängen, mir ritterlich Gefängniß zuzusagen, und die Zusage dann wieder schändlich zu brechen.

1ter k. Rath. Einen Räuber sind wir keine Treue schuldig.

Götz. Trügst du nicht das Ebenbild des Kaisers auf deiner Brust, das ich in jedem Conterfei verehre, du solltest mir den Räuber fressen, oder daran erwürgen. Ich bin in einer ehrlichen Fehd begriffen. — Du könntest Gott danken, und dich vor der Welt groß machen, wenn du in deinem Leben eine so edle That gethan hättest, wie die ist, um welcher Willen ich gefangen sitze. Ich habe, Gott sey Dank! noch eine Hand, und habe wohl gethan, sie zu brauchen.

1ter k. Rath. (indem er aufsteht) Ihr Bürger, thut eure Schuldigkeit.

Götz. Was soll das?

1ter k. Rath. Ihr wollt nicht hören — Fangt ihn!

Die Bürger (machen eine Bewegung, zu thun, wie ihnen befohlen.)

Götz. Ist das die Meinung? — Zurück,

sag ich euch — Wer kein Ochs ist, komm mir nicht zu nah. Er soll von dieser meiner rechten eisernen Hand eine solche Ohrfeige kriegen, die ihm Kopfweh, Zahnweh, und alles Weh der Erden aus den Grund kuriren soll.

1ter k. Rath. Ihr Bürger, noch einmal, fangt ihn!

(Sie machen sich an ihn, er schlägt den einen zu Boden, und reißt einem andern die Wehre von der Seite, sie weichen.)

Götz. Kommt, kommt! Es wäre mir angenehm, den Tapfersten unter euch kennen zu lernen.

1ter k. Rath. Gebt Euch!

Götz. Mit dem Schwert in der Hand? Wißt Ihr, daß es jetzt nur an mir läge, mich durch alle diese Hasenjäger durchzuschlagen, und das weite Feld zu gewinnen? — Aber ich will Euch lehren, wie man Wort hält. Versprecht mir ritterliches Gefängniß, und ich gebe mein Schwert weg, und bin wie vorher Euer Gefangener.

1ter k. Rath. Mit dem Schwert in der Hand wollt Ihr mit dem Kaiser rechten?

Götz. Behüthe Gott! Nur mit Euch und Eurer edlen Kompagnie. Ihr könnt nach Hause gehen, ihr guten Leute. Vor die Versäumniß kriegt ihr nichts, und zu hohlen ist hier nichts als Beulen.

1ter k. Rath. Greift ihn! — Giebt Euch eure Liebe zu eurem Kaiser nicht mehr Muth?

Gerichtsdiener. (kommt eilig gelaufen)

Hülfe! Hülfe! — Sickingen ist im Anzuge mit einer Truppe von mehr denn 300 Mann, die Thore der Stadt überrumpelt, sie sind unversehen hinter der Weinhöhe hervorgedrungen, und stürmen gerade nach dem Rathhause zu.

1ter Rathsh. Weh uns! Was ist das?

Götz. Braver Schwager!

1ter k. Rath. Tretet ab, Götz! —

Götz. Was, du willst noch befehlen? — Es ist aus mit deiner Kommission. — Doch der Kaiser hat dich hergesetzt, und das bewegt mich, zu thun, wie du gesagt. (will gehen.)

Alle Bürger. Bleib, bleib, und rette uns!

1ter Rathsh. Habt Mitleiden mit uns und unserer Bürgerschaft, Sickingen ist unbändig in seinem Zorn.

1ter k. Rath. Sollen wir uns und dem Kaiser die Gerechtsame vergeben?

1ter Rathsh. Wenn wir nur Leute hätten, sie zu behaupten. So aber werden wir umkommen, und die Sache wird nur schlimmer. — Mir ists, als wenn ich die Stadt schon in Flammen sehe.

Götz. Erwacht euer Gewissen? — Hättet euch nicht mißbrauchen lassen sollen. — Die Stadt und die Bürger verschont mein Schwager gewiß — (Man hört Waffen klirren und verwirrtes Geschrey) O! er kommt, er kommt schon, mein, und des mißbrauchten Kaisers Rächer!

Gern will ich umkommen, mir liegt nichts daran, wenn nur ihr gezüchtigt werdet.

Achter Auftritt.

Vorige. Sickingen stürzt mit gezogenem Schwert herein, eine starke Anzahl von Reuter mit.

Sicking. (zu seinen Reutern) Besetzt alle Ausgänge — Götz, mein lieber Schwager Götz. (sie umarmen sich)

Götz. Das war Hülfe vom Himmel. — Wie kommst du so erwünscht und unvermuthet?

Sicking. Ohne Zauberey. Ich hatte mehrere Bothen ausgeschickt, zu hören, wie dir's gieng. Auf die Nachricht von ihrem Meineid macht ich mich auf den Weg. — Nun haben wir die Kerls.

Götz. Ich verlange nichts als ritterlichen Haft.

Sicking. Du bist zu ehrlich. Dich nicht einmal des Vortheils zu bedienen, den der Rechtschaffene über den Meineidigen hat. — Siehe nur, wie sie dastehen, wie Verdammte! — Hört mich, ihr Meineidigen! Ihr habt die Befehle des Kaisers schändlich mißbraucht, das war nicht der Wille des Kaisers, daß ihr einen Mann, wie Götz, auf die Art behandeln sollt, wie ihr eure armen Sünder behandelt.

1ter k. Rath. Und wer hat Euch, Sickingen, zu unsern Richter gemacht?

Sicking. Die That selbst — der Richter einer schlechten That ist jeder Biedermann.

1ter k. Rath. Wir hatten den höchsten Auftrag, so zu verfahren.

Sicking. Ihr lügt. Ich kenne den Kaiser, sein Wort ist ihm heilig — er hat es schon oft bewiesen, denn gälte ihm sein Wort so viel, wie manchen seines Gleichen — bey Gott! er wäre größer und reicher. — Freyer Abzug von Jarthaussen war meinem Schwager zugesagt, und wie Räuber habt Ihr ihn und seine Leute überfallen, und ins Gefängniß geschleppt. — Doch zu was so viele Worte — Was ich thue, werde ich verantworten. — Hört also: Ihr laßt meinen Schwager auf seinen Eid, daß er seine Terminei nicht verlasse, nach seiner Burg ziehen, gebt seine Leute los — oder ich brenne die Stadt an all vier Ecken an, und erlaube Plünderung. Entschließt Euch kurz und gebt Antwort.

Götz. Lieber Schwager, geh nicht zu weit, verschone die Unschuldigen.

Sicking. Sorge für nichts. Wenn du frey bist, geh ich selbst zum Kaiser. Ich kenn ihn, und gelte was bey ihm. Er hat von jeher gewünscht, dich unter seiner Armee zu haben, du wirst nicht lange auf dein Schloß sitzen, so wirst du zu ihm gerufen werden.

(zu dem Rath) Nun, kann ich keine Antwort haben?

1ter k. Rath. Gegenwärtig bleibt uns wohl nichts anders übrig, als der Gewalt nachzugeben; aber Sickingen, Ihr werdet es bereuen. — Götz gebe sein Wort, daß er sein Schloß nicht verlasse — und Ihr könnt abziehen.

Sicking. Nun Schwager!

Götz. Das gebe ich, aber Lerse und Georg müssen mit mir.

Sicking. Das versteht sich — die wollen wir selbst befreyen und mit nehmen — seyd Ihr nun zufrieden?

1ter k. Rath. Wenn Ihr mit Euren Leuten gleich die Stadt verlaßt.

Sicking. Darauf gebe ich Euch mein Wort — ich eile zum Kaiser.

1ter k. Rath. Nun in Gottesnamen.

Sicking. Schwager, du bist frey.

Götz. O! das deutete der Traum, den ich hatte, als ich Marien an Weislingen versprach. Er sagte mir Treue zu, und hielt meine rechte Hand so fest, daß sie aus den Armschienen gieng, wie abgebrochen. Ich bin in diesem Augenblick wehrloser, als ich war, da sie mir abgeschossen wurde. Weisling! Weisling!

Sicking. Vergiß einen Verräther. Wir wollen seine Anschläge vernichten, sein Ansehen untergraben, und der Kaiser wird gewiß des Weislingers Helfershelfer bestrafen. O! ich

sehe schon im Geiste deine Feinde niedergestürzt.

Götz. Deine Seele fliegt hoch. Ich weiß nicht, seit einiger Zeit wollen sich in der meinigen keine fröhlichen Aussichten öffnen. — Ich war schon mehr im Unglück, doch so, wie mir jetzt ist, war mir niemals.

Sicking. Glück macht Muth. Unter Gottes freyem Himmel, in der Mitte der deinigen — Elisabeth, Georg und Lerse — wird sich auch deine Seele heben. Komm, komm aus dieser verpesteten Luft.

Götz. Ihr Herrn, lebt wohl! Ich gehe ohne Groll, vergeßt Götz von Berlichingen nicht. (reicht Sickingen die Hand, er faßt sie mit Wärme, und geht ab. Die Bürger weichen ehrerbietig. Die Reuter folgen nach, so wie auch die Bürger. Nachdem alles abgegangen bis auf den Rathsherrn und k. Räthe, die am Tisch gesessen, tritt der erste k. Rath vor, die Rathsherrn folgen und schließen einen halben Kreis um ihn. Eine kleine Pause. Alle stehen in gespannter Erwartung.)

1ter k. Rath. (mit vollem Ernst und erhabener Stimme) Die Kommission ist aus. (alle verneigen sich tief. Erster k. Rath geht pathetisch ab, und alle folgen mit langsam gemessenen Schritten nach.)

Neunter Auftritt.

Im Hintergrunde sieht man ein großes Klostergebäude auf einer Anhöhe, welches ganz verbrannt und ausgeplündert. Die Mauern sind zum Theil eingestürzt, aus dem Innern des Gebäudes steigen noch mächtige Rauchsäulen empor, und hin und wieder schlägt noch eine Flamme auf. — Im Thale sind verschiedene Bauernhaufen gruppirt, theils mit Spielen, theils mit Sprechen oder Essen beschäftigt, ihre Waffen liegen neben ihnen. — Unter diesen Bauern ist Link, Metzler, Kohl, Wild, Anführer, Max Stumpf.

M. Stumpf. (geht gedankenvoll auf und ab, ein kleine Pause) Ausgeruht haben die Haufen, ich will sie berufen, damit die Wahl eines Hauptmanns ins Reine komme. (er ruft) Wild!

Wild. (springt auf) Was willst du?

M. Stumpf. Stoß in das Horn dreymal, daß sich die Haufen versammeln. (Wild thut es; nachdem er dreymal in das Horn gestoßen, springen alle auf und versammeln sich um ihre Anführer; diese führen ihre Leute vor. Aus der Ferne, doch nicht zuweit, ertönt Antwort, und mit schnellen Schritten eilen noch mehrere Haufen mit ihren Anführern herbey. Alle bilden einen großen Halbzirkel. Die Anführer der einzelnen Haufen stehen in der Mitte um Max Stumpf) Ihr wüßt, was wir beschloßen, Ihr wollt einen Hauptmann wählen, der Euch anführe und zugleich

Ansehen genug besitze, eure Klagen zu unterstützen, und Euch Recht zu verschaffen?

Kohl. Unsere Wahl ist schon getroffen — du mußt unser Hauptmann seyn.

Alle Anführer. Ja, du! du!

M. Stumpf. Das könnt Ihr nicht verlangen. Für mich und Euch wärs nichts nütze. Ich bin pfalzgräfischer Diener, wie sollt ich gegen meinen Herrn führen. Würdet immer wähnen, ich thäts nicht vom Herzen.

Kohl. Wußten wohl, du würdest Entschuldigung finden — aber du mußt.

M. Stumpf. Wenn ich aber Euch einen andern, einen bessern in Vorschlag bringe.

Kohl. Wer könnte das seyn?

M. Stumpf. Seht, ich bin nur Eures Gleichen. Mein Wort gilt bey Hof nichts. — Mein Name ist nicht bekannt. Götz von Berlichingen, das wäre ein Mann, der uns nützen könnte — den wählt.

Kohl. Ja, Götz von Berlichingen, da hast du Recht. — Aber, wird er es übernehmen wollen?

Zehnter Auftritt.

Vorige. Ein Bauer. (kommt gelaufen)

Bauer. Götz kommt mit Georg und Lerse auf der Straße von Heilbron hergezogen, er folgt mir auf dem Fuße.

M. Stumpf. Glückliche Vorbedeutung!

Kohl, Link, Wild, folgt meinem Rath, entschließt Euch kurz, und wir halten ihn an.

Kohl. Nun wohl, doch mit dem Beding, daß wenn er unsern Antrag verwirft, so bist du unser Hauptmann.

M. Stumpf. Es sey, will er in Guten nicht, so muß er, die Gewalt haben wir. Wild und Kohl geht mit euren Haufen, und bringt ihn her. (Wild und Kohl wollen mit ihre Haufen abgehn, indem kommt)

Eilfter Auftritt.

Götz. Lerse und Georg. (langsam angeritten) Vorige.

Alle. (schreyen) Da ist er, da ist er! (Kohl und Wild umringen schnell mit ihre Haufen die drey Ankommenden)

Götz. Was soll das? Was wollt Ihr von mir?

Kohl. Steige ab, und höre.

Götz. Laßt mich, oder ich bahne mit einen Weg.

Kohl. Und wenn du auch zehn zusammen schlagen würdest, so bleiben doch noch Hunderte übrig, die dich zwingen würden.

Götz. Du drohst.

Kohl. Gott bewahre, ich wollte Euch nur die Sache zeigen, wie sie liegt — nicht drohen, wir bitten dich, höre uns.

Alle. Ja, wir bitten dich.

Götz. Das lautet anders. (sitzen ab, Georg führt die Pferde nach dem Hintergrunde)

Götz. (vortretend) Nun, was wollt Ihr von mir?

Kohl. Ihr sollt unser Hauptmann seyn.

Götz. Soll ich mein ritterlich Wort dem Kaiser brechen, und aus meinem Bann gehen?

M. Stumpf. Du bist ja noch nicht in deinen Bann.

Götz. Und wenn ich ganz frey wäre, und Ihr wolltet handeln wie bey Weinsperg an den Edlen und Herrn, das Land verheeren, mit Blut unschuldiger Menschen tränken, und ich sollte Euch behülflich seyn zu Eurem schändlichen rasenden Wesen, eher sollt Ihr mich todtschlagen, wie einen wüthigen Hund, als daß ich Euer Haupt würde.

Kohl. Glaube uns, wäre das nicht geschehen, es geschehe vielleicht nicht mehr; es reut uns manches.

M. Stumpf. Das war eben das Unglück, daß sie keinen Führer hatten, den sie geehrt, und der ihrer Wuth Einhalt thun können. — Nimm die Hauptmannschaft an, ich bitte dich, Götz, der Kaiser und die Fürsten werden dir Dank wissen. Es wird zum Besten und Frommen aller seyn, Menschen und Länder werden geschont werden.

Götz. Warum übernimmst du's nicht?

M. Stumpf. Was du kannst, vermag ich nicht. Götz, du bist es der Menschheit, deinem

Vaterlande und dem Kaiser schuldig, unsern Antrag anzunehmen.

Kohl. Wir haben nicht Zeit, Eure unnütze Worte anzuhören. Kurz und gut, Göz, sey unser Hauptman, oder sieh zu deinem Schloß und deiner Haut. Wir geben dir eine Stunde Bedenkzeit. Bewacht ihn.

Göz. Was brauchts das. (zu Max Stumpf) Ich habe dich verstanden, und deine Worte haben mich bestimmt. — Hört mich also. Warum seyd Ihr ausgezogen? Eure Rechte und Freyheiten wieder zu erlangen! Was wüthet Ihr und verderbt das Land! Nur wenn Ihr abstehen wollt von allen Uibelthaten, und handeln werdet als wackere Männer, die wissen, was sie wollen, so will ich Euch behülflich seyn, zu Euern Forderungen, und auf acht Tage Euer Hauptmann seyn.

Kohl. Ich wiederhohle es dir noch einmal, was geschehen, das ist in der ersten Hitze geschehen. Gebt Eure Hand!

Göz. Hier.

Kohl. Es lebe unser Hauptmann!

Alle. Er lebe!

Göz. Doch gelobt mir den Vertrag, den ihr mir gemacht, schriftlich an alle Haufen zu senden, bey Todesstrafe ihm streng nachzukommen. —

Kohl. Wir geloben dir.

Göz. Und nun gleich fort von einem Platze, wo Euch jeder Stein zurufen muß: Weh uns Verbrecher! Mein Roß!

Lerse. (bringt das Pferd, Götz sitzt auf, wie auch Lerse und Georg)

Götz. Lerse, du kehre zu meiner Frau, und gieb ihr Nachricht von dem, was vorgefallen. In acht Tagen bin ich wieder bey ihr. Schone die Rosse nicht, eile! (Lerse sprengt ab) Ihr Uibrigen folgt mir! (sie schwingen die Hüthe, umringen Götzen und Georg, und rufen jauchzend) Es lebe unser Hauptmann! (alle ab bis auf)

Zwölfter Auftritt.

Link und Metzler. (mit ihre Haufen)

Metzl. Das ist ein schöner Vertrag. Was sollen wir mit einem solchen Anführer?

Link. Auf die Schlachtbank will er uns führen, Gnade sollen wir betteln, sollen uns wieder in das alte Joch schmiegen. — Nein, das thun wir nicht.

Metzl. Wir sollen aufhören zu brennen und morden — ein schöner Hauptmann!

Link. Wir sind da, an unsern Feinden uns zu rächen, uns empor zu helfen.

Metzl. Nicht wahr, Ihr seyd unserer Meinung? Reich müssen wir werden, plündern und morden, das ist unsere Losung, zum Teufel mit dem Hauptmann!

Link. Folgt dem Metzler, er wird Euch alle glücklich machen.

Die Haufen. Metzler sey unser Anführer!

Metzl. Die Schurken! Ihren verdammten

Vertrag zum Troß, wollen wir gleich Miltenberg dort drüben anzünden, und plündern und morden so lang es uns gefällt, und wenns Händel setzt wegen des Vertrags, schlagen wir den Verträgen zusammen, die Köpfe ab.

Link. Wenn sie sehen, daß wir Ernst machen, so bekommen wir doch den großen Haufen auf unserer Seite. Nach Miltenberg!

Alle. Nach Miltenberg, fort, fort! (alle ab auf der entgegengesetzten Seite)

Dreyzehnter Auftritt.

(Kurzer Wald.)

Götz (tritt auf, von der andern Seite ein ganz schwarz geharnischter Ritter mit geschloßenem Visier)

Ritter. Götz von Berlichingen!

Götz. Wer bist du? Was willst du?

Ritter. Götz von Berlichingen, du bist in Gefahr! Sieh dich vor.

Götz. Die Gefahr wird mich als einen Mann finden, ich brauche deine Warnung nicht.

Ritter. Verwerft meine Warnung nicht, die Reue würde zu spät kommen.

Götz. Wo ist die Gefahr, von der du sprichst?

Ritter. Schon brennt Miltenberg. Die Anführer haben beschloßen Euch aus den Weg zu räumen.

Götz. Miltenberg!

Ritter. Die Bündischen-Ritter sind im Anzug den Frevel zu rächen, der auf Euern Namen geschieht. Götz, Götz, Eure letzte Stunde ist nah. (schnell ab. Man hört in starker Ferne ein starkes Schießen, Schlachtgeschrey, Trommeln wirbeln)

Götz. Halt! Steh, Unbekannter! — verschwunden wie eine Blase. Georg! Georg!

Vierzehnter Auftritt.

Götz. Georg. (kommt eilig)

Götz. Geschwind zu Pferd, Georg! Miltenberg brennt. Reit hin, sage ihnen die Meinung — die Mordbrenner! Ich sage mich los von ihnen, sie sollen einen Zigeuner zum Hauptman machen, mich nicht. Geschwind, Georg, geschwind! (Georg ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Götz. Bauern. (stürzen flüchtig über die Bühne)

1ter Bauer. Herr, Herr, sie sind geschlagen, sie sind gefangen!

Götz. Wer?

1ter Bauer. Die Miltenberg angezündet haben. Es zog sich ein Bündischer-Trupp hinter den Berg hervor, und überfiel sie auf einmal. Weh ihnen und ihrem Hauptmann! — (eilt ab)

Götz. Sie erwartet ihr Lohn. Ich wollte, ich wäre tausend Meilen von hier. O Georg, mein Georg, sie werden ihn mit den Bösewichtern fangen, oder morden — fort, fort, ihm zu Hülfe. (ab. Der Schlachtlärmen nimmt ab, und wiederhohlt sich immer auf Augenblicke)

Sechszehnter Auftritt.

(Dichter Wald. Unter den bis zur Erde herabhängenden Aesten, steht ein breites Strohdach, auf vier Phälen gestützt, davor brennt ein düsteres Feuer. Zigeuner Mutter, Kinder und mehrere Zigeuner sitzen um das Feuer. Der Himmel ist geröthet wie von einer nahen großen Feuersbrunst.)

Z. Mut. Was hast du da gefangen, Knab?

Knab. Ein Hamster, Mutter, und zwey Feldmäus.

Z. Mut. Will sie dir abziehn und braten, und sollst eine Kapp haben von den Fellgen. Du blutst?

Knab. Hamster hat mich bissen.

Z. Mut Hohl mir dürr Holz, daß das Feuer loh brennt, wenn dein Vater kommt, wird naß sein, durch und durch.

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Eine Zigeunerin. (mit einem Kinde auf dem Rücken gebunden, tritt auf)

Z. Mut. A bist kommen Susel — hast dir brav verdient?

1te Zigeunerin. Wenig genug. Das Land ist voll Tumult herum, daß man seines Lebens nicht sicher ist. Brennen zwey Dörfer lichterloh.

Z. Mut. Ist der rothe Schein Brand? Seh ihm schon lange zu. Man ist der Feuerzeichen am Himmel zeither so gewohnt worden.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Hauptmann der Zigeuner. Wolf. Stricks. (mehrere Zigeuner bewaffnet)

Z. Mut. (aufspringend) Da bist du endlich. — No, was bringst du?

Hauptm. Lebst du noch, das macht mir Freude. Haben im Trüben gefischt, die Bauern rauben selbst, so können wirs wohl auch thun.

1te Zigeunerin. Und du Wolf, was hast du da?

Wolf. Einen Haasen, da, und einen Hahn. Einen Bratspieß, ein Bündel Leinwand, drey Kochlöffel und einen Pferdezaum.

Z. Mut. No, Stricks, und du?

Stricks. Eine wullene Deck hab ich, ein Paar Stiefeln, und Zunder und Schwefel.

Z. Mut. Ist alles pudelnaß, wollens trocknen, gebt her!

Hauptm. Horch, ein Pferd, geht, seht was es ist. (Stricks ab)

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Götz, (kommt gesprengt) Zigeuner. (gehen dem Götz entgegen)

Götz. Gott sey Dank, ich seh Feuer, sind Zigeuner. — Meine Wunden verbluten, die Feinde hinter her — heiliger Gott, du endigst gräßlich mit mir.

Hauptm. Ist Friede, daß du kommst?

Götz. Ich flehe Hülfe von Euch. Meine Wunden ermatten mich. Helft mir vom Pferd.

Hauptm. Kommt, helft ihm, ein edler Mann an Gestalt und Wort.

Wolf. (leise zum Hauptmann) Es ist Götz mit der eisernen Hand, ich kenn ihn.

Hauptm. (mit höchster Freude) Götz, Götz! Seyd willkommen, edler Götz, alles ist euer, was wir haben, (sie haben ihm vom Pferde geholfen)

Götz. Kennt Ihr mich?

Hauptm. Wer sollte Euch nicht kennen. Götz unser Leben und Blut lassen wir für Euch. Mutter, hohl Blutwurzel, bring Pflaster.

Götz. Nehmt mir den Harnisch ab. Meine Wunden brennen mich.

Hauptm. (nimmt ihm den Harnisch ab) Es ist mir herzlich lieb, Euch helfen zu können.

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Stricks. (eilig)

Stricks. Der ganze Wald ist mit Reutern angefüllt, wir sind umringt. Es sind Bündische —

Hauptm. Eure Verfolger — sie sollen nicht zu Euch kommen. Auf Stricks! wir kennen die Schliche besser als sie. — Kommt, wir wollen Euch verbergen. (man hört von allen Seiten Trompeten)

Götz. Ich danke Euch, gute Leute. Geht, und rettet Euch! Geht! Mein Roß! (die Zigeuner eilen ab)

Götz. (sitzt eilig auf) Zum leztenmal sollen sie meinen Arm fühlen, ich bin so schwach noch nicht. (von allen Seiten sprengen Bündische Reuter auf die Bühne, so daß Götz umrungen ist, er haut nach einen, die Klinge springt ab, ein anderer haut ihn von hinten über den Rücken, er will vom Pferde sinken, mehrere Reiter packen ihn. Der Anführer ruft) Götz, du bist gefangen! (der Vorhang fällt schnell)

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

(Heilbronn. Zimmer im Wirthshause.)

Erster Auftritt.

Elisabeth. Lerse.

Elisab. (sitzt in einem Lehnstuhl.)

Lerse. Gott nehme das Elend von Euch, edle Frau. — Marie ist so eben angekommen.

Elisab. Gott sey Dank! Lerse, wir sind in entsetzliches Elend versunken. Da ists nun, wie mir alles ahnete, gefangen, als Meuter, Missethäter in den tiefsten Thurm geworfen.

Lerse. Tröstet Euch, edle Frau!

Elisab. Nein, das kann ich nicht. Er ist verloren. Seine Feinde werden lügenhafte Klageartikel schmieden, und er wird nicht sagen können: Nein!

Lerse. Er wird und kann.

Elisab. Er hat seinen Bann gebrochen. Sag nein!

Lerse. Er war noch nicht in seinem Bann,

er ward gezwungen; wo ist der Grund, ihn zu verdammen?

Elisab. Die Bosheit sucht keine Gründe, nur Ursachen. Er hat sich zu Rebellen, Missethätern, Mördern gesellt, an ihrer Spitze gezogen. Sage nein!

Lerse. Laßt ab, Euch zu quälen und mich. Haben sie ihm nicht selbst feyerlich zugesagt, keine Thathandlung mehr zu unternehmen, wie die in Weinsperg. Müssen nicht Fürsten und Herrn ihm Dank wissen, da er freywillig Führer eines unbändigen Volks geworden ist, um ihrer Raserey Einhalt zu thun, und so viel Menschen und Länder zu schonen?

Elisab. Du bist ein liebevoller Advokat, aber du weißt nicht, wie groß unser Jammer ist. Seine Wunden, ein schleichend Fieber, und mehr als alles das, die Finsterniß seiner Seele, daß es so mit ihm enden soll.

Lerse. Ich weiß alles, auch daß der Weislingen Commissar ist.

Elisab. Weislingen?

Lerse. Man hat mit unerhörten Exekutionen verfahren. Metzler ist lebendig verbrannt, zu Hunderten gerädert, geköpft, geviertelt.

Elisab. Weislingen Commissär? O Gott, ein Strahl von Hoffnung. Marie soll mir zu ihm, er kann ihr nichts abschlagen. Er hatte immer ein weiches Herz, und wenn er sie sehen wird, die er so liebte, die so elend durch ihn ist. Wo ist sie?

Lerse. Noch auf ihrer Stube, von der Reise sich ein wenig erhohlend.

Elisab. Und Weislingen?

Lerse. Der ist auf dem Schlosse.

Elisab. Ja, den Gedanken gab mir Gott ein. — Führe mich schnell zu Marien. Sie muß gleich zum Weislingen. — O Gott! ich fürchte alles. (beyde ab)

Zweyter Auftritt.

(Zimmer im Schlosse zu Heilbronn.)

Weislingen allein.

Ich bin so krank, so schwach. Alle meine Gebeine sind hohl. Ein elendes Fieber hat das Mark ausgefressen. Keine Ruhe noch Rast, weder Tag noch Nacht. — Im halben Schlummer giftige Träume. — Die vorige Nacht träumte mir, ich begegnete Götzen im Walde. Er zog sein Schwert und foderte mich heraus. Ich faßte nach meinem, die Hand versagte mir. Da stieß ers in die Scheide, sah mich verächtlich an, und verschwand. — Götz! Götz! Er ist gefangen, und ich zittre noch vor ihm. Elender Mensch! Dein Wort hat ihn zum Tod verurtheilt, und du bebst vor seiner Traumgestalt, wie ein Missethäter. — — Und soll er sterben? — Wir Menschen führen uns nicht selbst, bösen Geistern ist Macht über uns gelassen, daß sie ihren höllischen Muthwillen an

unsern Verderben üben. (er setzt sich) Matt! matt! — wie sind meine Nägel so blau. — Ein kalter, kalter verzehrender Schweiß lähmt mir jedes Glied. Es dreht mir alles vorm Gesicht. Könnt ich schlafen —

Dritter Auftritt.

Weislingen. Marie.

Weisl. (aufspringend) Heiliger Gott! (zurückbebend vor Marien) Laß mir Ruh! — die Gestalt fehlte noch — sie stirbt, Marie stirbt, und zeigt sich mir an! — Verlaß mich, seliger Geist, ich bin elend genug.

Marie. (sanft) Ich bin kein Geist, Weislingen, ich bin es selbst.

Weisl. Das ist ihre Stimme.

Marie. Ich komme, meines Bruders Leben von Euch zu erflehen, er ist unschuldig, so strafbar er scheint.

Weisl. O still, Marie! Du Engel des Himmels bringst die Qualen der Hölle mit dir. Rede nicht fort.

Marie. Und mein Bruder soll sterben? — Weislingen, es ist entsetzlich, daß ich Euch zu sagen brauche — Götz ist unschuldig; daß ich jammern muß, dich von dem abscheulichsten Mord zurück zu halten. O! weh, deine Seele ist bis in ihren innersten Tiefen von feindseligen Mächten besessen.

Weisl. Du siehst, der verzehrende Athem

des Todes hat mich angehaucht, meine Kraft sinkt nach dem Grabe. Ich stürbe ohnedieß als ein Elender, und du kommst, mich noch in Verzweiflung zu stürzen. — Wenn ich reden könnte, dein höchster Haß würde in Mitleid und Jammer zerschmelzen. O Marie! Marie!

Marie. Mein Bruder — mein Bruder, Weislingen — er verkranket im Gefängniß — Seine schweren Wunden — Und wenn du fähig wärst, sein männlich schönes Haupt auf den — — Weislingen, wir würden verzweifeln! —

Weisl. O halt ein, halt ein! es ist genug! (er ruft, Franz! Franz! (er sinkt wieder zurück in seinen Stuhl.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Franz in äußerster Bewegung.

Franz. Gnädiger Herr!

Weisl. Die Papiere dort, Franz! (er zeigt auf einen entgegen gesetzten Tisch.)

Franz. (sein Tritt ist ungewiß, wankend, sein Blick gräßlich starr, wie ein im Traume wandelnder Mensch, er bringt das verlangte Papier) Hier!

Weisl. (reißt ein Packet auf und zeigt Marien ein Papier) Hier ist deines Bruders Todesurtheil unterschrieben.

Marie. Gott im Himmel! Erbarmen! Erbarmen!

Weisl. (mit höchster Anstrengung) Und so zerreiß ichs. Er lebt. — (Pause der allgemeinen Rührung) Aber kann ich wieder schaffen, was — ich; ich zerstört habe. — — Weine nicht so; Franz! Guter Junge, dir geht mein Elend tief zu Herzen.

Franz. (wirft sich vor ihm nieder, mit aller Heftigkeit, umklammert seine Kniee, verbirgt sein Gesicht in seinem Schooße.)

Marie. (für sich) Mein Bruder gerettet! (auf Weislingen deutend) Dieser Anblick zerreißt mir das Herz. Wie liebt ich ihn; und nun ich ihm nahe bin, fühl ich, wie lebhaft.

Weisl. Franz, lieber Franz, steh auf und laß das Weinen. Ich kann wieder aufkommen. Hoffnung ist bey den Lebenden.

Franz. (mit einem gräßlichen Blick) Ihr werdet nicht. — Ihr müßt sterben.

Weisl. (zusammenfahrend) Ich muß?

Franz. (außer sich) Gift, Gift — von Eurem Weibe von Adelheid — Ich — Ich — (er rennt in höchster Verzweiflung davon.)

Weisl. Entsetzlich! — Marie, geh ihm nach — er verzweifelt. (Marie ab) Gift von meinem Weibe. Weh! Weh! Ich fühl's. Marter und Tod!

Marie. (inwendig) Hülfe! Hülfe!

Weisl. (will schnell aufstehen, stürzt aber wieder zusammen) Gott, vermag ich das nicht mehr?

Marie. (stürzt herein) Er ist hin! Franz

ist nicht mehr! — Zum Saalfenster hinaus stürzte er wüthend in den Neckar hinunter.

Weisl. Ihm ist wohl. — Marie, dein Bruder ist ausser Gefahr. Die andern Herrn der Commission sind seine Freunde. Ritterlich Gefängniß werden sie ihm auf sein Wort gleich gewähren. — Nun leb wohl, Marie, und geh —

Marie. Ich will wieder kommen. Armer Verlassener!

Weisl. Wohl verlassen und arm — Du bist ein furchtbarer Rächer, Gott! — Mein Weib.

Marie. Entschlage dich dieser Gedanken; kehr dein Herz zu dem Barmherzigen.

Weisl. Geh, liebe Seele, überlaß mich meinem Elend. — Entsetzlich! Auch deine Gegenwart, Marie, der letzte Trost — ist Qual.

Marie. (für sich) Stärke mich Gott, meine Seele erliegt mit der seinigen.

Weisl. Weh! Weh! Gift von meinem Weibe. Mein Franz verführt durch die Abscheuliche. Wie sie wartet, horcht auf den Bothen, der ihr die Nachricht brächte, er ist todt! Und du Marie! — Marie, warum bist du gekommen? — daß du jede schlafende Erinnerung der Vergangenheit weckst? Verlaß mich! verlaß mich, daß ich sterben kann.

Marie. Vergiß alles — nimm diesen Trost, vergesse dir Gott so alles, wie ich dir alles vergesse.

Weisl. (immer mehr in Todeskampf) Du Seele voll Liebe, bethe für mich. Mein Herz ist verschlossen.

Marie. Er wird sich deiner erbarmen — Du bist matt — dein Auge erstirbt — deine Hand ist voll kalten Schweißes. (rufend gegen die Thür) Hülfe! Hülfe! (vier Bediente treten ein, doch bleiben sie an der Thüre stehen.)

Weisl. (nach einer kleinen Pause) Ich sterbe, sterbe, und kann mich nicht ersterben. — Und in dem fürchterlichen Streit des Lebens und des Todes sind die Qualen des Gewissens — Verzeihe — Allmächtiger — den schwachen sündigen Menschen. (er stirbt)

Marie. Todt! sein Geist ist entflohen nach einer bessern Welt — (niederknieend) Allgütiger Erbarmer, erbarme dich seiner! — Nur einen Blick deiner unendlichen Liebe auf seine Leiden, und du wirst ihm den Platz der Seligen nicht versagen. (aufspringend) Nun zu dir, Bruder! (sie geht ab, indem sie nach der Thüre kommt, weiset sie auf den Leichnam, die Diener gehen langsam vor, bedecken den Leichnam, welcher auf den Stuhl liegt, mit einem Tuche, und tragen ihn ab.)

Fünfter Auftritt.

(Ein großes schauerliches Gewölb.)

Die Richter des Vehmgerichts, schwarz geharnischt, sitzen an einem schwarzen

Tische. Das Ganze wird durch eine große Lampe beleuchtet. Alle vermummt.

Aeltester. Richter des heimlichen Gerichts, schwurt auf Strang und Schwert, unsträflich zu seyn, zu richten im Verborgenen, zu strafen im Verborgenen. Sind eure Herzen rein und eure Hände, hebt die Arme empor, ruft über die Missethäter: Wehe! Wehe!

Alle. Wehe! Wehe!

Aeltester. Rufer, beginne das Gericht.

Rufer. Ich Rufer rufe die Klage gegen den Missethäter. Deß Herz rein ist, dessen Hände rein sind zu schwören auf Strang und Schwert, der Klage bey Strang und Schwert, klage! klage!

Kläger. (tritt vor) Mein Herz ist rein von Missethat, meine Hände von unschuldigen Blut. Verzeih mir Gott böse Gedanken, und hemme den Wg zum Willen. Ich hebe meine Hand auf und klage! klage! klage!

Aeltester. Wen klagst du?

Kläger. Klage auf Strang und Schwert Adelheiden von Weislingen. Sie hat Ehebruchs sich schuldig gemacht, ihren Mann vergiftet durch ihren Knaben. Der Knab hat sich selbst gerichtet — der Mann erwartet den sichern Tod.

Aeltester. Schwörst du zu dem Gott der Wahrheit, daß du Wahrheit klagst?

Kläger. Ich schwöre.

Aeltester. Würd' es falsch befunden, beut'st

du deinen Hals der Strafe des Mords und des Ehebruchs?

Kläger. Ich biethe.

Aeltester. Loset. (Ein jeder von ihnen wirft eine Kugel in den schwarzen marmornen Topf, der Aelteste nimmt den Topf zu sich.)

Kläger. Richter des heimlichen Gerichts, was ist Euer Urtheil über Adelheiden von Weislingen, beschuldigt des Ehebruchs und Mords?

Aeltester. (nachdem er in die Urne gesehen, und die Loose gezählt) Alle verdammen sie zum Tode — Sie sterbe. Sterbe des bittern doppelten Todes. Mit Strang und Dolch büssen doppelte, doppelte Missethat. Streckt eure Hände empor, und rufet Weh über sie! Weh! Weh! — Sie sey übergeben in die Hände des Rächers.

Alle. Weh!

Aeltester. Rächer! Rächer! tritt auf!

Rächer. (tritt vor.)

Aeltester. Hier hast du Strang und Dolch. (giebt ihm beydes) Adelheid von Weislingen zu tilgen von dem Angesicht des Himmels, binnen drey Tagen Zeit. — Wo du sie findest, nieder mit ihr in Staab. — Eile! Eile!

Rächer. (tritt ab.)

Aeltester. (nachdem der Rächer abgegangen) Gott erbarme sich ihrer armen Seele! — Kläger, hast du noch zu klagen?

Kläger. Wohl uns! Nein, ich habe nichts mehr zu klagen.

Aeltester. Erhebt euch von euern Sitzen, und geht an eure Geschäfte. (sie stehen alle auf) Bedenkt ihr Richter, die ihr richtet im Verborgenen, und strafet im Verborgenen, daß euer Herz rein von Missethat, und eure Hände rein von unschuldigen Blute bleiben — Nacht bedeckt unsere That und unsern Wandel.

(Auf dieses Wort verlöscht oder verschwindet die Lampe, undurchdringliche Finsterniß verbreitet sich auf der Bühne — die Richter des heimlichen Gerichts gehen einzeln, ein jeder auf einem besondern Wege ab.)

Sechster Auftritt.

(Ein kleiner Garten, der in den Zwinger der Stadtmauern von Heilbronn liegt. Drey groß Fichten stehen ganz im Vordergrunde, unter diesen eine Rasenbank. Im Hintergrunde ist der Thurm sichtbar, aus welchem Götz kömmt, und ein Theil der Stadtmauer. — Der Mahler wird erinnert, eine sehr heitere Composition und Luft anzunehmen. Die Beleuchtung ist sehr stark, das volle Licht eines recht heitern Frühlingstags zur Nachmittagstunde.)

Götz. Elisabeth. Wächter. Lerse.

(Der Wächter öffnet die Thüre des Thurms — Götz, von Elisabeth geführt, treten heraus.

Lerse folgt mit gesenktem Haupte. Elisabeth führt Götzen auf die Gartenbank unter den Fichtenbäumen, er setzt sich. Eine große Pause. Götz sieht starr für sich hin.)

Elisab. Ich bitte dich, lieber Mann, rede mit mir. Dein Stillschweigen ängstigt mich. Du verglühst in dir selbst.

Götz. Suchst du den Götz? Der ist lang hin. Sie haben mich nach und nach verstümmelt, meine Hand, meine Freyheit, Güter und guten Namen. Mein Kopf, was ist an dem? Was hört ihr von Georgen?

Elisab. (verlegen) Noch nichts bestimmtes. — Richtet Euch auf, es kann sich vieles wenden.

Götz. Wen Gott niederschlägt, der richtet sich selbst nicht auf. Ich weiß am besten, was auf meinen Schultern liegt. Unglück bin ich gewohnt zu dulden. Und jetzt ists nicht Weislingen allein, nicht die Bauern allein, nicht das ungewisse Schicksal meines Georg allein, und nicht meine Wunden — Es ist alles zusammen. Meine Stunde ist gekommen. Ich hoffte, sie sollte seyn wie mein Leben. — Sein Wille geschehe.

Elisab. Willst du nicht etwas essen?

Götz. Nichts, meine Liebe. Siehe, wie die Sonne so schön, so warm scheint.

Elisab. Ein schöner Frühlingstag.

Götz. Meine Liebe, danke dem Wächter in

meinem Namen, daß er mich in sein kleines Gärtchen gelassen. Ich genieße der Sonne, des heitern Himmels, und der reinen Luft. (er versinkt in tiefes Nachdenken, welches in stummer Andacht übergeht, er bethet.)

Elisab. Gott wird ihm die Lieb und Treue an Euch vergelten.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Marie tritt aus dem Thurme, Lerse bedeutet sie durch Pantomime, sachte zu gehen. Elisabeth bemerkt sie, und winkt ihr, vorzutreten, beyde gehen auf die entgegengesetzte Seite, und sprechen halblaut.

Elisab. Marie, was bringst du?

Marie. Meines Bruders Sicherheit. Ach! aber mein Herz ist zerrissen. Weislingen ist todt, vergiftet von seinem Weibe.

Elisab. Laß nur Götzen nichts davon merken.

Marie. Wie stehts um ihn?

Elisab. Er fürchtet, er würde deine Rückkunft nicht erleben. Die Hand des Herrn liegt schwer auf ihm. — Und Georg ist todt.

Marie. Georg? der goldne Junge!

Elisab. Als die Nichtswürdigen Miltenbach verbrannten, sandte ihn sein Herr, ihnen Einhalt zu thun. Da fiel ein Trupp Bündi-

scher auf sie los. Georg! — hätten sie alle gehalten, wie er, sie hätten all das gute Gewissen haben müssen. Viele wurden erstochen, und Georg mit, er starb einen Reuterstodt!

Marie. Weiß es Götz?

Elisab. Wir verbergens vor ihm. — Er fragt mich zehnmal des Tags nach Georg. Ich fürchte, seinem Herzen diesen letzten Stoß zu geben.

Marie. O Gott! was sind die Hoffnungen dieser Erde?

Götz. Das Gebeth hat mich gestärkt. Allmächtiger Gott! Wie wohl ists einem unter deinem Himmel. Wie frey! Die Bäume treiben Knospen, und alle Welt hofft. Lebt wohl, meine Lieben, meine Wurzeln sind abgehauen, meine Kraft sinkt nach dem Grabe.

Elisab. Darf ich Lersen nach deinem Sohn ins Kloster schicken, daß du ihn noch einmal siehst und segnest.

Götz. Laß ihn, er ist heiliger als ich, er braucht meinen Segen nicht. — An unsern Hochzeittag, Elisabeth, ahnete mirs nicht, daß ich so sterben würde. Mein alter Vater segnete uns, und eine Nachkommenschaft von edlen tapfern Söhnen quoll aus seinem Gebeth. — Du hast ihn nicht erhört, und ich bin der letzte. — Marie, erhalte dir Gott deinen Mann,

möge er nicht so tief fallen, als er hoch gestiegen ist. — Ach, daß ich noch einmal Georgen sähe, mich an seinem Blick wärmte. — Ihr seht zur Erden und weint — Er ist todt — Georg ist todt! — Stirb Götz, du hast dich selbst überlebt. — Wie starb er? — Ach! fingen sie ihn unter den Mordbrennern, und er ist hingerichtet?

Elisab. Nein, er wurde bey Miltenberg erstochen; er wehrte sich wie ein Löw' um seine Freyheit.

Götz. Gott sey Dank! Er war der beste Junge unter der Sonne, und tapfer. — Löse meine Seele nun — — Arme Frau — Ich lasse dich in einer verderbten Welt. Lerse, verlaß sie nicht; dein Angesicht freut mich in der Stunde des Todes mehr als im muthigsten Gefecht. Damals führte mein Geist den Eurigen, jetzt hältst du mich aufrecht. — Schließt Eure Herzen sorgfältiger als Eure Thore. Es kommen die Zeiten des Betrugs, es ist ihm Freyheit gegeben. Die Nichtswürdigen werden siegen durch List, und der Edle wird in ihre Netze fallen — Selbitz starb, mein Georg starb — — Gebt mir einen Trunk Wasser. Himmlische Luft — Freyheit! Freyheit! (er stirbt)

Elisab. Nur droben, droben bey dir. — Die Welt ist ein Gefängniß. (sie fällt auf die Kniee, und verbirgt ihren Kopf im Schooße des Götz.)

Marie. Edler Mann! Edler Mann! Wehe dem Jahrhundert, daß dich von sich stieß!

Lerse. Wehe der Nachkommenschaft, die dich verkennt!

(Allgemeine Gruppe.)

E n d e.



